

April 2014 #02

# Magazin **INSIST**

INTEGRIERT DENKEN - GANZHEITLICH GLAUBEN - WERTEORIENTIERT HANDELN



ISSN-Nr. 1662-4661

## Heilen

### Medien

Dem Nachrichtenjournalismus  
kommt das Gedächtnis abhanden

### Recht

Gerechtigkeit ohne  
Rücksicht auf den Einzelfall

### Heilsamer Glaube

Die Forschung über Spiritualität  
und Heilung



★★★   
**Seminarhotel Lihn**  
*Beflügelt Geist und Sinne*

**Tagen und Gast sein in anregender Atmosphäre – hoch über dem Walensee**

- Moderne vielfältige Seminarinfrastruktur
- Frisch renoviertes und ausgebaut Hotel
- Kulinarik mit vielen Bio- und regionalen Produkten
- Panoramalage über dem Walensee
- Sozial engagiert

**Was liegt näher?**

Seminarhotel Lihn · Panoramastrasse 28 · 8757 Filzbach  
 Tel.: +41 55 614 64 64 · info@lihn.ch [www.lihn.ch](http://www.lihn.ch)




**„Ich will nicht akzeptieren, dass jemand, der in Guinea zur Welt kommt, von Anfang an schlechtere Karten hat.“**

Dr. David LEUENBERGER, seit Oktober 2010 als Arzt mit der SAM im Einsatz.

SCHWEIZER ALLIANZ MISSION  
 CH-8400 Winterthur  
 Telefon: +41 (0)52 269 04 69  
[www.sam-info.org](http://www.sam-info.org)

*Gemeinsam helfen,  
 Leben verändern!*




**30 Jahre**  
 SEIT 1984

**TearFund Jubiläumsprojekt!**  
 Werden Sie Projektpate!  
[www.tearfund.ch](http://www.tearfund.ch)  
 Für einmalige Spende:  
 PC-Konto: 80-43143-0  
 Tel: 044 447 44 00

**Lassen Sie Hoffnung fließen**

TearFund stärkt die Bevölkerung im Südwesten von Uganda. Durch den Bau von Wasserversorgungssystemen wird der Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen ermöglicht. Der Lebensstandard wird nachhaltig verbessert.

Helfen Sie mit. Werden Sie Projektpate.




**tearfund.ch** **Hinsehen. Handeln.**  
 Ein Hilfswerk der Schweizerischen Evangelischen Allianz | Josefstrasse 34 | 8005 Zürich

## Gebet um Heilung

Drei Personen bilden einen Kreis. Zwölf Kissen liegen am Boden. Sie bilden einen äusseren zweiten Kreis. Eine heilige Ruhe liegt über dem Gottesdienst. Einzelne Menschen erheben sich von ihren Stühlen und schreiten zur Mitte der Kirche. Sie knien sich nieder auf die Kissen. Die drei Segnenden in der Mitte legen je einer knienden Person die Hände auf den Kopf und beten im Chor: «Möge der Geist des lebendigen Gottes, der jetzt bei uns ist, deinen Körper, Verstand und Geist durchdringen und dich heilen von allem, was dich plagt; in Jesu Namen, Amen.» Die ganze Gottesdienstgemeinde



stimmt in dieses schlichte Gebet ein. Sobald mit den zwölf Knienden gebetet worden ist, stehen sie auf. Sie gehen zurück an ihren

Platz. Oder sie bleiben um den Kreis herum stehen und legen die Hand auf einen Arm oder eine Schulter von jemandem aus der nächsten Gruppe, die auf den Kissen kniet. Dasselbe Gebet wird wiederholt, bis mit allen gebetet worden ist, die in den Kreis gekommen sind. Die Anliegen werden dabei nicht genannt. Gott kennt sie. Man kann für sich selber beten lassen, für jemand anders oder stellvertretend für die Heilung eines Dorfes oder eines politischen Konfliktes.

Dieser Gottesdienst mit Gebet um Heilung findet jeden Dienstagabend in der Abbey von Iona (Schottland) statt. Am Vorabend werden jeweils alle, die mehr über Heilung wissen wollen, ins Thema eingeführt.

**Das Gebet um Heilung sollte in unseren Kirchen so selbstverständlich werden wie das Abendmahl.**

Dieses Gebet um Heilung bildet den zweiten Teil des Gottesdienstes. Im ersten Teil der Liturgie ist jeweils eine Zeit der Fürbitte angesagt. Die entsprechenden Gebetsanliegen werden während der ganzen Woche in einer Holzkiste in der Abbey gesammelt, andere werden per E-Mail oder Telefon nach Iona übermittelt. Vor dem Gottesdienst werden alle Anliegen zusammengestellt und nach Themen gruppiert. Im Gottesdienst wird dann von verschiedenen Vorbetern ein Thema nach dem andern genannt, immer verbunden mit den dazugehörigen Namen. Zum Beispiel so: «Wir beten für Menschen, die psychisch oder geistig leiden: Anna, Urs, Hanspeter ... » – «Wir beten für Menschen, die Missbrauch oder Ausgrenzung erlebt haben oder erleben: Kurt, Yvonne, Therese ... »

Ich kenne keine schlichtere Form des Gebetes um Heilung als den liturgischen Gottesdienst mit Gebet um Heilung, wie ihn die Iona Community zusammen mit ihren Gästen feiert. Trotz dieser Schlichtheit – die Kommunität erhält Rückmeldungen, die zeigen, dass der dreieine Gott immer wieder grosse und kleine Heilungswunder schenkt.

Das Gebet um Heilung sollte in unsern Kirchen so selbstverständlich und regelmässig werden wie das Abendmahl. Dazu braucht es keine grossen Anstrengungen, keine Spezialisten und nicht mal einen grossen Glauben. Es genügt die Einladung eines grossen und lebendigen Gottes. Der barmherzige Gott der Bibel will uns heilen – auf seine Weise.

Hanspeter Schmutz  
Leiter Institut INSIST



**Erlebe mehr!**  
In einem Einsatzland der SAM als...

*Buchhalter/in  
Projektmitarbeitende  
Ausbildner/in  
Handwerker/in  
Medizinisches Personal*

*...und vieles mehr!*

SCHWEIZER ALLIANZ MISSION  
CH-8400 Winterthur  
Telefon: +41 (0)52 269 04 69  
[www.sam-info.org](http://www.sam-info.org)

*Gemeinsam helfen,  
Leben verändern!*



**DIE HOHE KUNST  
DER KELTERUNG**



**RÉSERVE DU PATRON**  
*Hallauer Spätlese*  
PINOT NOIR  
AOC SCHAFFHAUSEN

WEINKELLEREI RAHM - HALLAU SH

**AOC Schaffhausen**  
Blanc de Noir  
Pinot Noir Barrique  
Sauvignon Blanc  
Pinot Noir Spätlese

[weinkellerei-rahm.ch](http://weinkellerei-rahm.ch)

**Bibelheim Männedorf**  
Das Juwel am Zürichsee

- See- und Bergsicht
- Ruhe und Erholung
- Ausflugsmöglichkeiten
- nahe Zürich, Rapperswil, See
- Wachsen im Glauben
- Gemeinschaft
- W-LAN
- Zimmer auch für kleinere Budgets



ideal für:  
Gruppen, Hauskreiswochenende,  
Familientreffen, Einzelgäste

**Aus unserem Angebot:**  
29.5. – 1.6.  
Das Reich Gottes: gestern heute und in der Zukunft  
messianisch jüd. Seminar  
mit Pfr. Martin Rösch,  
theol. Leiter amzi

[www.bibelheim.ch](http://www.bibelheim.ch)

**Bibelheim Männedorf**  
Ferien- und Tagungszentrum  
Hofenstr. 41, CH-8708 Männedorf  
Tel. +41 44 921 63 11; Fax +41 44 921 63 10  
[www.bibelheim.ch](http://www.bibelheim.ch) / [info@bibelheim.ch](mailto:info@bibelheim.ch)

**vcf HOTELS**  
Vertrags- und Konferenzhotels



**4progress**  
für ihren fortschritt

**Kompetenz-Training (8 Tage)**  
für Mitarbeitende, Mentoren, Führungskräfte und Berater, denen ein förderlicher Umgang mit Menschen wichtig ist

**Coachingausbildung EASC (30 Tage)**  
für Frauen und Männer, die sich für den Beratungsalltag professionalisieren oder sich für die Führungstätigkeit Coaching-Skills aneignen wollen

→ Nächster Start: August 2014

4progress GmbH  
Oristalstr. 58 | 4410 Liestal | Tel. +41 (0)79 640 93 23 | [mail@4progress.ch](mailto:mail@4progress.ch) | [www.4progress.ch](http://www.4progress.ch)



**Kompetenz-Training**  
(4 x 2 Tage)  
jeweils Freitag 14:00 – 21:00 h  
und Samstag 9:00 – 18:00 h



## Trends

### Kirchen

«Die Liebe Jesu verpflichtet, Menschen über Güter zu stellen.»

Peter Schmid  
auf Seite 12

## Thema

«Wir selbst können nicht heilen. Wir können Gott auch nicht zwingen zu heilen.»

Siegfried Grossmann  
auf Seite 16



## Menschen

### Trendsetter

«Wir fetischieren die Wirtschaft und setzen sie auf die Stufe eines Gottes.»

Tomáš Sedláček  
auf Seite 38

**Vorschau: 3/14**

**Thema: Heimat**

**Titelbild:**

**Metallikone «Heilender Einbruch»  
von J. Boesch / Keramik K. Schuppli**

© by noah-verlag



## 06 Meinungen

**06 Forum**

**39 Blog:** Die Kunst des Aufstehens

**40 Rezensionen**

## 07 Trends

**07 Politik:** Jesus lehrt «soziale Verbindlichkeit»/

Das Gebet - die Kraft für unser Land

**08 Medien:** Nachrichten haben eine Geschichte

**09 Medizin:** Religion und Herz - ernsthafte Kooperationspartner?

**10 Recht:** Gerechtigkeit mit Augenmass

**11 Wirtschaft:** Von Dichtestress und Wachstumsangst

**12 Kirchen:** Vorwärts zur Quelle

**13 Naturwissenschaften:** Der Klimawandel und unser Verhalten

**35 Philosophie:** Warum wir einen liberalen Staat brauchen

**36 Architektur:** Kirchen der Zukunft

## 15 Thema: Heilen

15 Siegfried Grossmann

**Heilen - ganzheitlich verstanden**

21 Interview mit Samuel Pfeifer

**Was heilt den Menschen wirklich?**

23 Interview mit René Hefti

**Forschen über Spiritualität und Heilung**

26 Interview mit Karl Sieghartsleitner

**Den Lebensraum heilsam gestalten**

29 Hans-Rudolf Bachmann

**In allem aber leite uns die Hoffnung**

31 Marcus Weiland

**Heilsame Kommunikation**

## 33 Impulse

**33 Spiritualität:** Liturgisches Heilungsgebet

**34 Transformation:** Um die Ecke denken

## 37 Menschen

**37 16 Fragen** an Erika Haldimann

**38 Trendsetter**

Das Magazin INSIST erscheint vier Mal jährlich.

Magazin **INSIST**

### Impressum

**Verlag:** INSIST GmbH, Dr. phil. Felix Ruther, Rosenstr. 8, 8105 Regensdorf, Tel. 044 565 75 27; felix.ruther@insist.ch. **Redaktionsleitung:** Hanspeter Schmutz, SLA phil I, Schöneggweg 1, 5672 Oberdiessbach, Tel. 051 771 28 79; redaktion@insist.ch. / Fritz Imhof, lic. theol., Dachsweg 12, 4515 Möhlin, Tel. 061 851 51 96; fritz.imhof@insist.ch. **Redaktionsschluss:** Nr. 3/14: 2.5.2014. **Erscheinung:** vierteljährlich. **Redaktionskommission:** Dorothea Gebauer, Dr. Thomas Hanimann, Fritz Imhof, Ruth Maria Michel, Hanspeter Schmutz; **Layout:** Ruth Imhof-Moser. **Druck/Versand:** Jakob AG, Grosshöchstetten. **Abonnemente:** Druckerei Jakob AG, 5506 Grosshöchstetten, Tel. 051 710 42 42, magazin@insist.ch. **Jahresabonnement:** Fr. 44.- plus Versandkosten (4 Ausgaben). **Sponsorenabonnement:** Fr. 100.-. **Kündigung:** 5 Monate im Voraus Ende Jahr. **Inserate:** Ruth Imhof-Moser, Dachsweg 12, 4515 Möhlin, Tel. 061 851 51 81; inserate@insist.ch. **Insertionsschluss:** Nr. 3/14: 26.5.14. **Mediaunterlage:** www.insist.ch.

## Von innen nach aussen

### Der Streit um die Missionale Theologie (Magazin 1/14)

Ich habe mich über den inspirierenden Beitrag von Marc Jost zum Thema der «Missionalen Theologie» gefreut. Ich stimme dem Tenor seiner Ausführungen zu. Wort und Tat gehören bei der christlichen Mission tatsächlich untrennbar zusammen. In einem Punkt gehe ich jedoch mit Marc Jost nicht einig, wenn er schreibt, dass es heute im Gegensatz zur Zeit der Lausanner Verpflichtung von 1974 nicht mehr nötig sei, eindringlich darauf hinzuweisen, dass es neben der irdischen auch eine geistliche Notlage des Menschen gebe. Im Gegensatz dazu glaube ich, dass es heute wichtiger denn je ist, zwischen dem ewigen Heil und dem zeitlichen Wohl zu unterscheiden. Die Transformation der Gesellschaft muss mit der Neuschöpfung und Transformation einzelner Menschen beginnen, die im Glauben und Gehorsam Jesu Heilstat in Anspruch nehmen und durch das Wirken des Heiligen Geistes neu werden. Nachhaltige Transformation geschieht immer von innen nach aussen. Beim Schreiben meines Buches über Ruth und Billy Graham habe ich mich intensiv mit der Geschichte der Lausanner Bewegung auseinandergesetzt. Volle 30 Seiten habe ich diesem Thema gewidmet. Dabei habe ich festgestellt, dass die Fragestel-

lungen vor 40 Jahren den Fragestellungen von heute in den grossen Linien gleichen. Heute ist es mindestens so wichtig wie damals, zu definieren, was der Kern des Evangeliums ist, was Evangelisation im biblischen Sinne bedeutet und wie vom Wort Gottes her die Beziehung zwischen dem ewigen Heil und dem irdischen Wohl aussieht. Sonst befürchte ich, dass unregenerierte Menschen die Welt aus eigener Kraft verändern wollen. Wir rufen dann zwar «zur Umkehr in allen Lebensbereichen» auf, was im ersten Moment sehr gut tönt, vergessen aber dabei, dass es zuallererst darum geht, zu Jesus Christus umzukehren, unserem Erlöser und Herrn über unser Leben. Als vom Geist Gottes Neugeborene haben wir dann den Auftrag und die Fähigkeit, in der Kraft des Heiligen Geistes und ausgerüstet mit der Vaterliebe Gottes zur Transformation der Gesellschaft beizutragen. Ich wünschte mir einen offenen Austausch über diese wichtigen Fragestellungen, sonst werden die vielen sehr guten Anregungen der Missionalen Theologie und der sogenannten Emerging Churches wegen einigen problematischen oder zumindest undeutlichen Aussagen einzelner extremer Vertreter nicht ernstgenommen. Ich denke, in diesem Punkt geht Marc Jost mit mir einig.

Hanspeter Nüesch  
Global Coach for Movements and Leadership  
hpnuesch@cfc.ch

## Humor

### Hunde

(KMe) Schon lange hatten wir meinen Bruder und seine Frau nicht mehr besucht, die ziemlich weit weggezogen waren. Da beide berufstätig waren und wir nicht genau abschätzen konnten, wann wir eintreffen würden, legten sie uns den Hausschlüssel unter einen Blumentopf. Wir sollten schon mal reingehen und uns einfach wie zuhause fühlen. «Aber», sagte mein Bruder, «gebt acht auf die beiden Hunde. Sie brauchen bei unbekannten Personen etwas Zeit, bis sie mit ihnen warm geworden sind.»

Wir waren müde, als wir eintrafen und es uns im Haus bequem machten. Meine Frau und ich versuchten, die Hunde zu ignorieren. Nicht jedoch unsere dreijährige Tochter Adrienne. Immer wieder legte sie ihre Hände auf die Hunde. Ich begann mir Sorgen zu machen und sagte zu ihr: «Lass doch die Hunde in Ruhe! Was tust du da?» Mit ihrer unschuldigen Piepsstimme antwortete sie: «Ich schau doch nur, ob die Hunde schon warm genug sind, damit ich mit ihnen spielen kann!»

Michael Escoubas, Christian Reader, Vol. 34.

## STAMMTISCH



SIMON KRÜSI 2/13



Dieter Hawlan/123rf

## Jesus lehrt «soziale Verbindlichkeit»

Philipp Hadorn

Sie kennen die Geschichte aus der Bibel: Morgens engagiert ein Gutsherr für die Arbeit auf seinem Weinberg auf dem Markt Tagelöhner für einen «Denar». Dies reichte zur damaligen Zeit für 10 bis 12 Fladenbrote oder 3 bis 4 Liter Weizen. Das Existenzminimum lag bei 200 Denar im Jahr, d.h. für einen Tagelöhner reichten die verbleibenden 200 Arbeitstage nach Abzug von Sonn- und Feiertagen gerade zum Lebensunterhalt.

Der Arbeitstag im Weinberg dauerte vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, also 12 Arbeitsstunden. Im Dreistundentakt ging der Gutsherr auf den Marktplatz, um weitere Arbeiter zu rekrutieren. «Was Recht ist», stellte er den «Spätbeginnern» als Lohn in Aussicht.

Jesus erzählt dieses Gleichnis in Matthäus 20. Der Hausherr hält sein Lohnversprechen verbindlich ein: Für einen Tag gibt es einen Denar. Zum allgemeinen Erstaunen beinhaltete die Auszahlung unter dem Titel «Was Recht ist» aber den gleichen Lohn für alle, selbst bei Arbeitsbeginn eine Stunde vor Feierabend.

Was bedeutet dieses Gleichnis? Wir lesen etwas vom Einkommensverhältnis: Offenbar gewährte der Gutsherr ein Lohnverhältnis von 1:12. Wollte der Gutsherr mit einem Denar schlichtweg die Existenz eines jeden Arbeitenden sichern? Lehrt Jesus die Existenzsicherung als biblischen Mindestlohn?

In Kürze stimmen wir über die Mindestlohninitiative ab. Mit mindestens 4000 Franken im Monat soll in unserem Land Vollzeitarbeitenden die Existenz gesichert werden. Über 300'000 Menschen in der Schweiz verdienen heute trotz einem 100%-Job weniger. Lehrt Jesus im Gleichnis gar die Einhaltung des gleichen Mindestlohnes bei Teilzeitarbeitenden? Soll auch ihnen der «lebensnotwendige Denar» pro Tag zukommen? Nehmen wir den Auftrag zu mehr Lohngerechtigkeit und Existenzsicherung ernst? Solche Verbindlichkeit lässt sich mit Verfassung und Gesetz nageln. Schön, wenn Gottes Ordnungen sich auch in unseren Gesetzen niederschlagen!



Philipp Hadorn, 47 J., ist SP-Nationalrat, Zentralsekretär der Gewerkschaft des Verkehrspersonals SEV und lebt mit seiner Frau und den drei Jungs in Gerlafingen SO, wo er sich in der evangelisch-methodistischen Kirche engagiert.  
mail@philipp-hadorn.ch, www.philipp-hadorn.ch

## Das Gebet - die Kraft für unser Land

Erich von Siebenthal

Das Weltgeschehen wiederholt sich leider immer wieder. Das jüngste Beispiel ist Syrien. Macht, Hass und Rache schüren den Krieg mit grösster Brutalität, auch im 21. Jahrhundert. Ähnlich erschreckend sind die Nachrichten aus dem Iran und aus Ägypten. Aber auch aus Italien kommen Nachrichten über Zwangsschliessungen von christlichen Versammlungsräumen. Die Liste dieser Länder könnte man leider noch viel länger machen. In all diesen Entwicklungen sind die christlichen Minderheiten jeweils mehr betroffen als die andern Volksgruppen. Welche Verantwortung trägt hier unser Land?

Ich stelle fest, dass sich unsere Regierung dem christlichen Glauben gegenüber immer mehr neutral verhält. Ich stelle aber auch fest, dass es in unserem Lande immer noch eine gute Anzahl lebendiger Christen gibt, die für unsere Regierung beten, und das ist ermutigend. Bei Begegnungen mit ihnen freue ich mich immer wieder von Herzen.

Denn unabhängig davon, woher wir kommen, bzw. in welcher Aufgabe, Partei oder Position wir uns befinden, im lebendigen Glauben sind wir miteinander verbunden.

Ist das nicht ein grosses Vorrecht?

Unser Land steht vor grossen Herausforderungen, man könnte eine lange Liste erstellen.

Dass unser Land bis heute vor so vielem verschont wurde, ist nicht unser Verdienst, sondern Gnade. Stehen wir deshalb weiter ein für unsere Regierung. Auch ich erlebe es jeden Tag, welche Geborgenheit das Gebet im Dschungel der Entscheidungen gibt, die man zu treffen hat. Das Gebet ist auch in Zukunft die Kraft für unser Land. Halten wir deshalb fest daran.



Erich von Siebenthal ist SVP-Nationalrat und Biobauer im Berner Oberland. Er lebt zusammen mit seiner Familie in Gstaad und engagiert sich dort in der Evangelisch-methodistischen Kirche.  
erich\_v7thal@sunrise.ch

Unsere Kolumnisten schreiben aus unterschiedlicher politischer Perspektive und regen damit zur persönlichen Meinungsbildung an.

# Nachrichten haben eine Geschichte

**Thomas Hanimann** Dem Nachrichtenjournalismus kommt zunehmend das Gedächtnis abhanden. Mediendatenbanken können aber die Erfahrung des Journalisten nicht ersetzen.

Schnell und zuverlässig informiert zu werden, dieser Anspruch gehört zu unserer Zeit. Unbestritten ist, dass Informationen, die aus journalistischen – das heisst auch irgendwie neutralen – Quellen kommen, unverzichtbar zu einer demokratischen und rechtsstaatlichen Gesellschaft gehören. Da unsere Zeit für das Aufnehmen und Verwerten von Informationen beschränkt ist, werden sie heute auch in der erwünschten Kürze geliefert. Genügen aber 20 Sekunden bis maximal zwei Minuten, um zu verstehen, was auf dem Majdan-Platz in Kiew oder im umkämpften Südsudan geschieht?

## Produktion im Eiltempo

Die hauptsächliche Herausforderung für Redaktionen ist längst nicht mehr das Erarbeiten von vertieften Recherchen und Hintergrundgeschichten. Dazu sind weder die Zeit noch die Finanzen vorhanden. Die redaktionelle Arbeit besteht heute vorwiegend im Zusammenstellen eines attraktiven und intelligenten Nachrichten-Mixes. Dieser wird je nach verbleibender Zeit und Lesepublikum noch mit einer Experten- oder eigenen Meinung ergänzt. Die historische Recherche beschränkt sich auf eine Konsultation der Mediendatenbank oder eine Google-Recherche. Damit gehen immer mehr wertvolle Teile des kollektiven Gedächtnisses verloren.



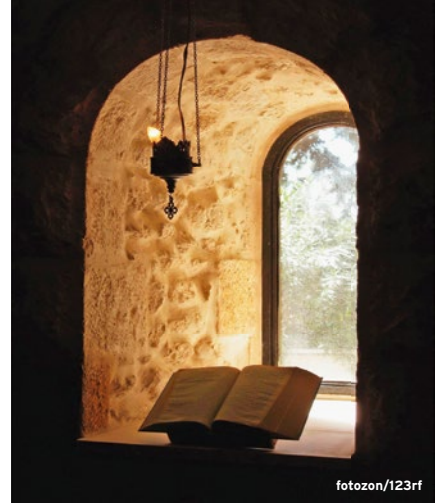
**Thomas Hanimann** ist Medienbeauftragter der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA). [thomas.hanimann@insist.ch](mailto:thomas.hanimann@insist.ch)

## Verlust der Recherche

Das geduldige zeitliche Rückverfolgen von grossen Entwicklungslinien lässt sich allein mit der Mediendatenbank und dem noch jungen Web nicht bewerkstelligen. Darum gibt es in heutigen journalistischen Texten zwar viele Ist-Zustands-Bilder, aber zu wenig tiefere Erklärungen dafür. Das hängt besonders auch mit dem Fehlen von erfahrenen «Recherche-Journalisten» in den Redaktionen zusammen. Diese wurden durch den enormen Informations- und Zeitdruck immer mehr an den Rand gedrängt, oder sie finden ihren Platz in den Redaktionsstuben nicht mehr. Im Zuge der Zeitungskrise, die seit 20 Jahren fast ungebremst voranschreitet, kamen auch die freien – nicht in eine Redaktion eingebundenen – Journalistinnen und Journalisten unter Druck. Ihre recherchierten Beiträge waren für die Redaktion oft zu lang und zu teuer und wurden deshalb aus den Zeitungen gestrichen. Ebenso verheerend war die drastische Reduktion der Korrespondentenstellen am Ort des Geschehens; damit ging dem Journalismus das eigentliche «Ohr» verloren. Die internationale Verknüpfung der Agenturen hat zum Verlust der Vielfalt beigetragen. Die Nachricht ist heute zu einem globalisierten Einheitsprodukt geworden.

## Das Geschichtsbewusstsein der biblischen Evangelien

Die Bibel hat vier Evangelien. Geschrieben von vier Autoren, die mit ihrer ganzen Lebenserfahrung auf die Zeit von Jesus zurückblicken oder diese recherchieren. Das ergibt vier Rechercheresultate, vier Sichtweisen. Drei der vier Evangelien beginnen übrigens mit einem ausdrücklichen Bekenntnis zur Geschichtlichkeit der Ereignisse, das vierte (Johannes) bezieht sich direkt auf das Buch Genesis («am Anfang ...») und thematisiert



«Die Bibel hat vier Evangelien. Geschrieben von vier Autoren, die mit ihrer ganzen Lebenserfahrung auf die Zeit von Jesus zurückblicken oder diese recherchieren.»

damit gleich zu Beginn «Weltgeschichte». Der Rahmen, den die Evangelisten nutzen, ist also die reflektierte Geschichte, das Einbringen von persönlicher und kollektiver Erfahrung. Doch nun zurück zu unseren Nachrichtenredaktionen.

## Erfahrung als Qualitätsmerkmal

Das «Gedächtnis» im Journalismus beginnt allmählich schmerzlich zu fehlen. Mit noch unabsehbaren Folgen. Menschliche Erfahrung zeichnet sich durch einen fortschreitenden Erkenntnisprozess aus, der auf das Gedächtnis, kollektiv oder individuell, zurückgreift. Lebenswirklichkeit verstehen bedeutet auch, diese in eine zeitliche Dimension zu setzen, die von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft reicht. Journalistische Qualität wird von Journalisten erbracht, die selber einen solchen Erkenntnisprozess durchlaufen. Ein guter Text beinhaltet neben kritischer Analyse auch ein Stück Erfahrung. Dadurch bekommt der Text einen Sinn, der über das Medium auch in die Lebenswirklichkeit des Medienkonsumenten einfließt.

Nachrichten ohne Erfahrungsqualität landen rasch auf dem Abfall. Bestenfalls genügen Talent und Analysefähigkeit der Journalistin oder des Journalisten, um aus Information etwas Verwertbares entstehen zu lassen. Wo jedoch zusätzlich die Erfahrung und Erkenntnis des Autors einfließen, können die Nachrichtentexte vom Leser und der Leserin als Nahrung aufgenommen werden. Sie enthalten Sinn.



# Religion und Herz - ernsthafte Kooperationspartner?

René Hefti **Können religiöse Lebenshaltungen die Funktion des Herzens, konkret die Herzfrequenz, beeinflussen? Das erweiterte biopsychosoziale Modell<sup>1</sup> integriert die spirituelle Dimension in einen biopsychosozialen Kontext und zeigt mögliche Interaktionen auf. Dabei kann Spiritualität direkt mit der «Biologie» interagieren und umgekehrt.**

Aufsehen erregte das Buch von Dean Hamer «The God Gene», welches postuliert, dass ein spezifisches Gen, das VMAT2, die Offenheit für spirituelle Erfahrungen reguliert<sup>2</sup>. Wie lassen sich solche Zusammenhänge verstehen?

### Was den Menschen zusammenhält

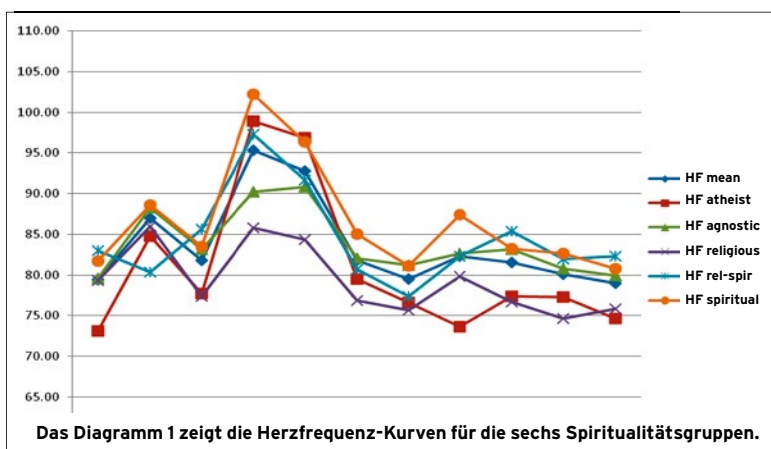
Im biblischen Kontext haben die Begriffe Person und Persönlichkeit eine zentrale Bedeutung. Sie stehen für die Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott: «Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn<sup>3</sup>.» Diese Ebenbildlichkeit konstituiert den Menschen in seiner Ganzheit von Leib, Seele und Geist, wie auch in seiner Persönlichkeit, welche die drei Bereiche gleichermassen durchdringt und zusammenhält. Inspiriert vom biblischen Menschenbild stellt die «Médicine de la Personne» von Paul Tournier die Person ins Zentrum ihrer Betrachtungen<sup>4</sup>. Auch Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse, versteht die Person als die konstituierende «Grösse» des Menschen<sup>5</sup>. Gordon Allport, der grosse Persönlichkeitspsychologe, sieht in der Persönlichkeit «die dynamische Ordnung derjenigen psychophysischen Systeme im Individuum, die seine einzigartigen Anpassungen an seine Um-

welt bestimmen»<sup>6</sup>. Psychophysiologische Untersuchungen konnten zeigen, dass Persönlichkeitsfaktoren die Reaktion auf Stress beeinflussen<sup>7</sup>. Sind also Person und Persönlichkeit vermittelnde Instanzen zwischen der Spiritualität und den drei Dimensionen des biopsychosozialen Modells?

### Der Stresstest

In einer aktuellen Studie, die wir in Kooperation mit der Universität Innsbruck<sup>8</sup> durchführten, wollten wir wissen, ob die spirituelle Orientierung von 50 Studentinnen und Studenten ihre Stressphysiologie beeinflusst. Die Probanden wurden gebeten, sich einer der folgenden «Spiritualitätsgrup-

pen» zuzuordnen: Atheist, Agnostiker, Distanziert, Religiös, Religiös-Spirituell, Spirituell. Zudem wurden sie einer Stresstestung unterzogen. Sie mussten vor Publikum und laufender Kamera ein Job-Interview abhalten. Dabei wurden Puls und Blutdruck gemessen. Die Ergebnisse für die Herzfrequenz sind in der Grafik dargestellt. Die sechs Gruppen unterschieden sich hinsichtlich ihres Herzfrequenzprofils deutlich (s. Diagramm). Die Spirituellen und die Atheisten zeigten die höchste Reaktivität, das heisst den stärksten Herzfrequenzanstieg in der Stressbelastung und damit die grösste Gesundheitsgefährdung.



Dr. med. René Hefti, verheiratet, 3 Kinder, ist Chefarzt und ärztlicher Leiter der Klinik SGM in Langenthal.

### Literatur

- Allport, G.W. (1959). *Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart* (2. Aufl.). Beltz, Meisenheim a. Gl., 1959.
- Bibbey, A., Carroll, D., Tessa J. Roseboom, T.J., Phillips, A.C., de Rooij, S.R. (2012). *Personality and physiological reactions to acute psychological stress*. *International Journal of Psychophysiology*, 2012
- Hamer, D. (2005). *The God Gene: How Faith Is Hardwired Into Our Genes*. Anchor Books
- Frankl, V.E. (1982). *Ärztliche Seelsorge*. Wien: Franz Deuticke.
- Hefti, R. (2003). *Unser Therapiekonzept*. *Infomagazin*, 5, 12-13.
- Hefti, R. (2010). *Spiritualität - die vierte Dimension oder der vergessene Faktor im biopsychosozialen Modell*. *Primary Care*, 10, 259-260.
- Hefti, R. (2013). *The Extended Biopsychosocial Model: a whole person approach to psychosomatic medicine*. *Psyche & Geloof*, 24, 119-130.
- Tournier, P. (1983). *Médicine de la personne* (12. Aufl.). Edition Delachaux et Niestlé.

### Die untrennbare Ganzheit

Die spirituelle Grundhaltung widerspiegelt sich damit im physiologischen Stressprofil, was die Ganzheit und Persönlichkeit des Menschen unterstreicht. Der Persönlichkeit kommt dabei eine vermittelnde und gestaltende Rolle zu. Man könnte mit gewisser Berechtigung von der «Religionsphysiologie» des Menschen sprechen, wie sie im erweiterten biopsychosozialen Modell dargestellt ist (siehe Diagramm S. 25 oben).

1 Hefti, 2003, 2010, 2013  
 2 Hamer, 2005  
 3 1 Mose 1,27  
 4 Tournier, 1983  
 5 Frankl, 1982  
 6 Allport, 1959  
 7 Bibbey, 2012  
 8 Prof. Tatjana Schnell, psychologisches Institut

# Gerechtigkeit mit Augenmass

Simone Wyss und Markus Müller **Verwah-  
rungsinitiative, Masseneinwande-  
rungsinitiative, Ausschaffungsinitia-  
tive** - drei Initiativen, welche die öf-  
fentliche Diskussion der letzten Mo-  
nate geprägt haben. Und nun stehen  
die **Durchsetzungsinitiative** und die  
**Ecopopinitiative** an.

Die Inhalte der Initiativen unter-  
scheiden sich. Darum soll es hier  
nicht gehen. Von Interesse ist ein for-  
males Merkmal: Alle fünf Initiativ-  
texte sehen schematische Lösungen  
mit Wirkung auf das Schicksal von  
Einzelpersonen vor – seien es Ein-  
wanderungswillige oder Straftäter.  
Sind gewisse Kriterien erfüllt, spielt  
die individuelle Situation der Betrof-  
fenen keine Rolle mehr.

## Gerechtigkeit ohne Rücksicht auf den Einzelfall

Besonders deutlich wird dies bei der  
Ausschaffungsinitiative: Der Richter  
soll nicht mehr im Einzelfall abwä-  
gen, welche Gründe für den Verbleib  
oder die Ausschaffung eines straffäl-  
ligen Ausländers sprechen. Die Aus-  
schaffung soll vielmehr automatisch  
erfolgen, sobald eines der im Initia-  
tivtext aufgeführten Delikte began-  
gen wurde. Klare und rasche Lösun-  
gen sind das Ziel, kein langes Abwä-  
gen und Ringen um eine einzelfall-  
gerechte Lösung.



Dr. iur. Simone Wyss ist als  
Juristin tätig ...



... und Prof. Dr. iur. Markus  
Müller ist Ordinarius für  
öffentliches Recht.



radututa/123rf

Diese Tendenz weg von der Einzel-  
fallgerechtigkeit hin zu vermehrter  
Schematisierung – und dies in  
menschlich hochsensiblen Berei-  
chen – berührt einen Grundwert des  
Schweizer Rechts: den Grundsatz der  
Verhältnismässigkeit. In unserer  
Rechtskultur hat Gerechtigkeit viel  
mit Angemessenheit zu tun, mit dem  
Ringen um harmonische Lösungen.  
Die Justitia soll beim Richten zwar  
ihre Augenbinde tragen, um jede  
Parteilichkeit zu vermeiden: Sympa-  
thie oder Antipathie, Schönheit oder  
Hässlichkeit, das alles darf sie nicht  
kümmern. Sie hat die Augenbinde  
aber abzustreifen und durch eine  
Brille zu ersetzen, wenn es darum  
geht, die tatsächliche Situation des  
Menschen, der vor ihr steht, rech-  
lich zu würdigen. Jedem – unbeseh-  
en von seiner Lebenssituation –  
schematisch das Gleiche zuzuspre-  
chen, ist nicht immer gerecht.  
Vielmehr soll (so sagen Juristen)  
Gleiches nach Massgabe seiner  
Gleichheit gleich, aber auch Unglei-  
ches nach Massgabe seiner Un-  
gleichheit ungleich behandelt wer-  
den. Gerechtigkeit ist also dann ge-  
geben, so könnte man verkürzt sa-  
gen, wenn jeder das für ihn Ange-  
messene erhält.

## Die Liebe kennt kein Schema

Dies entspricht auch einem christ-  
lichen Wert. Die Evangelien über-  
liefern, dass Jesus den Menschen

nicht in schematischer Weise bege-  
net ist. Nicht jeder Blinde wird in  
derselben Weise geheilt. Während  
beim einen ein Wort genügt, um ge-  
sund zu werden, erhält der andere  
Lehmbrei in die Augen gestrichen.  
Die Geschichten, die Jesus erzählt  
zeigen, dass der Richtende die Situa-  
tion der Einzelnen berücksichtigt.  
Wem viel gegeben ist, von dem wird  
auch viel verlangt.

Es gibt nicht einen starren Schemat-  
ismus, auch nicht – obwohl es auf  
den ersten Blick so scheint – im  
Gleichnis vom Weinbauern. Dieser  
engagiert zu verschiedenen Tages-  
zeiten Arbeiter und lässt sie in sei-  
nem Weinberg arbeiten. Am Abend  
erhalten alle eine Drachme. Diejeni-  
gen, die am Morgen begonnen haben  
ebenso wie diejenigen, die ihr Tages-  
werk später begonnen haben. Schemat-  
ismus? Ungerechtigkeit? Nein!  
Die ersten erhalten, was ihnen ver-  
sprochen wurde. Die zweiten erhal-  
ten, was sie benötigen, um ihre Fa-  
milie zu ernähren – so sagt es zumin-  
dest eine Lesart des Gleichnisses.  
Jesus bringt damit zum Ausdruck,  
was in seinen Augen Gerechtigkeit  
bedeutet. Jeder soll gemessen am be-  
dingungs- und unterschiedslosen  
Liebesgebot erhalten, was er zum  
Leben braucht. Dies verlangt nach  
einer Differenzierung und verbietet  
jeden Schematismus.

# Von Dichtestress und Wachstumsangst

**Lukas Stücklin Die knapp angenommene SVP-Einwanderungsinitiative machte eines deutlich: In der Schweiz besteht ein verbreitetes Unbehagen über das kräftige Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum bzw. über den damit verbundenen Bauboom in der letzten Dekade. Während in den 90er Jahren noch die Sorge über die wirtschaftliche Stagnation der Schweiz die Debatte prägte, sind nun volle Züge, verbautes Kulturland und Verdrängung des Schweizer Mittelstandes aus attraktiven Wohnzonen das Thema. Der neue Schlüsselbegriff heisst «Dichtestress».**

Wie viele Bewohner bzw. wie viel Beton erträgt die Schweiz? Bei der aktuellen Debatte um diese Frage feiert ein sonderbares Denkmuster Urständ: die Vorstellung, dass es ein quantifizierbares Maximum oder Optimum an Bewohnern gibt, welches für Volk und Natur dieses Landes tragbar oder wünschenswert sei.

## Fixe Vorstellungen

Menschen in Mumbai oder Mexico City, welche ungleich stärker von Dichtestress betroffen sind, können sich den Luxus solcher Erörterungen nicht im Traum vorstellen. Vor allem aber: Auf welcher nachvollziehbaren Basis kann ein solches Maximum festgelegt werden? Eine Behauptung: Es sind nicht Fakten, sondern es ist der Zeitgeist, welcher dabei massgebend ist. Aktuell erscheint uns eine 10-Millionen Schweiz als ein beängstigendes Szenario. Aber weshalb sollen in der Schweiz nicht auch 15 Millionen Menschen gut leben können? Während sich die angenommene SVP-Initiative nicht auf Zahlen zur Einwanderung festlegt, taucht am nahen Horizont eine politische Vorlage auf, welche fixe Antworten anbieten kann: Der Verein «Ecopop» will mit seiner Volksinitiative die jährliche Nettozuwanderung auf

0,2% der Wohnbevölkerung beschränken sowie 10% der DEZA-Gelder zur Förderung von Familienplanung in Entwicklungsländern einsetzen.

Wie begründet «Ecopop» diese willkürliche Wachstumszahl und das Bestreben, in anderen Ländern «Familienplanung» zu betreiben? Es geht den Initianten um die «Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen». Sie wissen unsere bzw. ihre Lebensqualität bedroht (einige der Initianten wohnen in durchaus privilegierter Lage) und darüber hinaus unsere Existenz gefährdet.

## Angst vor dem Kollaps

Die Sorge um den nahenden Kollaps unserer Lebenswelt ist mitnichten neu. Bereits der britische Ökonom Thomas Malthus (1766 bis 1834) sah schwarz, als er sein berühmt gewordenes «Bevölkerungsgesetz» formulierte. Seine These lautete: Die stark wachsende Bevölkerung läuft zwangsweise auf Armut und Hunger hinaus, weil die Lebensmittelproduktion nicht mithalten kann. Malthus irrte nachweislich, weil er die Möglichkeiten der Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft massiv unterschätzte. Trotzdem feierte seine Sicht der Dinge seither unzählige Neuauflagen: in jüngerer Zeit beim Club of Rome sowie aktuell beim Konzept des ökologischen Fussabdruckes. Das Schema ist immer gleich: Der wuchernden Zivilisation steht ein starres «Angebot» an Energie, Nahrung und Ökomasse gegenüber, welches kurz davor steht, zur Neige zu gehen.

## Platz für Optimismus

Dieses Denken ist aus folgenden Gründen problematisch: Erstens: Natürlich sind gewisse Ressourcen wie Boden oder Erdöl begrenzt. Aber gibt es aufgrund unserer Geschichte mit der Innovations- und



Anpassungsfähigkeit der Menschheit nicht Grund zu vorsichtigem Optimismus, dass mit dieser Knappheit gut umgegangen werden kann?

Zweitens: Dass die Menschheit wächst, ist durch und durch natürlich bzw. schöpfungsgemäss. Alle Bemühungen, dieses Wachstum zentralistisch, technokratisch bzw. ideologisch zu steuern, lassen einen erschauern. Chinesische Erfahrungen müssten uns nachdenklich machen.

Drittens: Das ökonomisch hinreichend beschriebene Phänomen des Produktivitätsfortschrittes mag zwar gegenwärtig arg in Verruf geraten sein, es ist aber der entscheidende Faktor, weshalb auch heute die Weltuntergangspropheten falsch liegen dürften. Produktivitätswachstum bedeutet, dass stetig nach effizienteren, intelligenteren und sparsameren Lösungen gesucht wird. Bei Computern und Handys betrachten wir diesen Prozess schon fast als Naturgesetz. Es ist noch lange kein Wachstumsfanatismus, wenn man diesem letztlich kreativen Potenzial der Menschheit mehr zutraut als allen zentral gesteuerten Zwangsmassnahmen.



Lukas Stücklin ist Theologe und Mitgründer von Invethos AG, [lukas.stuecklin@invethos.ch](mailto:lukas.stuecklin@invethos.ch) [www.invethos.ch](http://www.invethos.ch)

# Vorwärts zur Quelle

Peter Schmid **Im helvetischen Sonderfall im Herzen Europas läuft einiges aus dem Ruder. Volksinitiativen haben mit Problemanzeigen Mehrheiten erzielt. Wie reagieren Christen auf die Emotionalisierung des öffentlichen Lebens?**

Lange sahen die Schweizer dem Treiben von Bankern und Managern und dem Zögern der Politiker zu. Der Unmut verhalf der Minder-Initiative zum Triumph. Am 9. Februar folgte ein weiteres Ja – zu einer Initiative, die viel einschneidendere Folgen hat, indem sie den Platz der Schweiz in Europa gefährdet. Irritiert durch den Zuzug selbstbewusster ausländischer Fachleute und den Hunger der Wirtschaft nach ihnen, alarmiert durch Missstände in Grenzgebieten und das Schönreden der Politiker, haben sich die Schweizer in einem Mix von Unmut und Hochmut – so ist zu befürchten – in den eigenen Fuss geschossen.

Das Hochrechnen der aktuellen Zahlen in die Zukunft – in zehn Jahren würden 800'000 Menschen mehr zwischen Genf und Rorschach wohnen – fordert Taten. Doch zeugt es nicht von Augenmass, die Hodlerische Axt an das bislang gehegte bilaterale Apfelbäumchen zu legen, ohne eine gangbare Alternative zu haben. Den Ausschlag gaben am 9. Februar die Agglomerationen: Denen, die ihren Kindern eine Zukunft eröffnen wollen, gibt die Zuwanderung mehr zu denken als den Singles und Hedonisten in den Grossstädten.

## Verunsicherung

Unmut ist ein schlechter Ratgeber. Unsere direkte Demokratie ermöglicht, ihn in ein Ja oder Nein zu münzen – mit weitreichenden Folgen. Die Meinung, dass die EU uns das Weggli geben müsse, ohne den Fünfer zu fordern, zeugt von Selbstüberschät-

zung. Hausgemachte Anteile am Problem, etwa die tiefe Geburtenrate, werden ausgeblendet. Der Grundsatzdiskussion, was Zuwandernde zur Zukunft der Schweiz beitragen können, ist das nicht förderlich.

Woher der Unmut? Er erwächst aus der Verunsicherung angesichts des Traditionsabbruchs, aus dem Ärger über die Sackgassen und Spannungen, in die uns die Säkularisierung hineingeführt hat. Es gibt heute keinen für alle verbindlichen Rahmen mehr, und Zuwanderer machen die Gesellschaft noch unübersichtlicher. Ist der Unmut auch verbunden mit der Ahnung, dass es so nicht weitergeht?

Hundert Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs liegt die Frage nahe, wie der Zeitgeist uns heute blendet, ob auch wir am Abgrund taumeln. Während Zeitschriften wie «Landleibe» Heile-Welt-Nostalgie verbreiten, setzen sich Anwälte des Grenzen-Verwischens und Artisten zügelloser Freiheit in Szene, Fortpflanzungsmediziner, Biotechnologen, Gender-Strategen ...

## Mentales Rüstzeug

Unmut kommt durch Unglauben auf; Glauben dagegen lässt Mut wachsen. Schillers Eidgenossen schwören auf dem Rütli: «Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.» Ob Glaube oder Unglaube überwiegen – die Kirchen haben deutlich zu machen, wie wir zusammen leben können, um das mentale Rüstzeug für den Umgang mit dem

Unwägbareren bereitzustellen. Angesichts der Emotionalisierung des öffentlichen Lebens ist es an ihnen, Debatten in einen grösseren Rahmen zu stellen und zu versachlichen. Würden sie gehört, wenn sie sich mit nachvollziehbaren Argumenten prägnant und glaubwürdig-gläubig vernehmen liessen? Ich hoffe es – auch wenn im säkularen Europa viele für fromme Obertöne taub sind.

## Gutes zutrauen

Was wäre der christliche Beitrag zum Umgang mit dem Unmut und den Problemen, die ihn nähren? In erster Linie Gemeinschaften und Netzwerke, in denen Menschen einander Gutes zutrauen, weil sie Gott vertrauen. Doch Kirche steht für mehr: Die Hoffnung auf das Reich Gottes macht fähig, weder von einer Igel-Souveränität der Schweiz noch von einem integrierten Europa das Heil zu erwarten. Christus hat Versöhnung gestiftet. Sein Weg motiviert dazu, im Leid der Welt tätig zu werden. Die Liebe Jesu verpflichtet, Menschen über Güter zu stellen; seine selbstbewusste Bescheidenheit weist den Weg zu Mass, Teilen und Verzicht. Der Gott des Bundes fordert von uns, transparent zu handeln und aufs Gemeinwohl zu achten. Daraus wächst Vertrauen.



Peter Schmid ist Leiter der Medienstelle EGW.  
peter.schmid@egw.ch



# Der Klimawandel und unser Verhalten

Konrad Zehnder **Das Klima verändert sich. Das ist unbestritten. Doch was hat dies mit dem Menschen zu tun? Diese Frage wird heute von vielen Wissenschaftlern untersucht und debattiert. Auch wenn die Ergebnisse einige Fragen offen lassen - wir sind herausgefordert, mit den Risiken verantwortungsvoll umzugehen.**

Im Swiss Bulletin für angewandte Geologie<sup>1</sup>, das sich kürzlich dem globalen Klimawandel gewidmet hat, schreiben die Editoren D. Bollinger und U. Seemann: «Die Auseinandersetzung dazu nimmt nicht selten ideologische und gar religiöse Züge an. Wer hat schlagende Evidenzen, wer irrt? Das Thema ist dermassen vielschichtig, dass es wohl von kaum einer Person in seiner immensen Komplexität verstanden werden kann. Dass sich das Klima ändert, dies allein wird kaum bestritten, wohl aber die Frage, in welchem Ausmass der Mensch dazu beiträgt.» Das Heft möchte einen Überblick über den heutigen Wissensstand und eine ausgewogene Einsicht in die Kontroverse zum Klimawandel vermitteln und so zu einem konstruktiv kritischen Fachdialog anregen. Anlass dazu war der IPCC-Bericht «Climate Change 2013»<sup>2</sup>.

## Einige Fakten aus dem IPCC-Bericht

Die seit 1850 gemessene globale Erwärmung ist eindeutig nachgewiesen. Sie beträgt – bezogen auf die Oberflächentemperatur der ganzen Erde (Land und Wasser) – mehrheitlich um 0,8°C mit gebietsweisen Schwankungen von –0,6 bis +2,5°C<sup>3</sup>. Die Erwärmung korreliert mit der globalen Zunahme der CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Atmosphäre. Diese korreliert ihrerseits mit der Menge an verbrannten fossilen Treibstoffen plus dem durch Landnutzungsänderungen freigesetzten CO<sub>2</sub>.

Die Auswirkungen auf das natürliche Ökosystem sind vielfältig: Extreme Wetterereignisse wie Stürme, Regen-



mengen, Sturmfluten und Dürreperioden nehmen zu, die Gletscher und Polkappen-Vereisungen nehmen ab und die Meere werden saurer, da ca. 30% des anthropogenen, d.h. vom Menschen produzierten CO<sub>2</sub> – das sind 240 von bisher gesamthaft 555 Gigatonnen Kohlenstoff – vom Meerwasser absorbiert wurden<sup>4</sup>.

Der menschliche Einfluss ist laut dem Bericht klar. So jedenfalls lautet der wissenschaftlich breit abgestützte Konsens. Er bewegt sich im Spannungsfeld zwischen zwei sich gegenüberstehenden Extremen: jenen, die den Klimawandel verharmlosen oder den menschlichen Einfluss leugnen, und jenen, die vor der unmittelbar bevorstehenden Klimakatastrophe warnen. Obwohl keine abschliessende Beurteilung zu diesem hochkomplexen Themenkreis möglich sei, bekräftigen Bollinger und Seemann die Empfehlung der Geologischen Gesellschaft von London: Im Licht der heutigen Erkenntnis ist es unklug, weiterhin grosse Mengen von CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre abzugeben.

Dies ist eine lapidare Schlussfolgerung aufgrund der riesigen Mengen von erhobenen Daten. Allein für den fünften, rund 2000 Seiten starken IPCC-Bericht haben ca. 600 Autoren aus 32 Ländern von 2007 bis 2013 etwa 9200 Fachartikel geschrieben.

## Was ist zu tun?

Was folgt daraus? Jetzt kommt eigentlich das Handeln, beziehungs-

weise das Beten und Handeln, das Handeln nach Gottes Willen<sup>5</sup>. Hier und jetzt sind wir dazu aufgefordert, mit bruchstückhafter Erkenntnis umzugehen. Der Dialog zwischen kontroversen Ansichten, das Ringen um Erkenntnis und Wahrheit geht weiter. Kollektive Welt-Erkentnis wird auf einem langen Weg durch die Jahrtausende erworben. Das ist manchmal herrlich, manchmal aber auch mühsam. Wir können diesen Weg im Licht der biblischen Verheissung auf jenes zukünftige Sein gehen, in dem dieses Ringen überwunden ist und die volle Wahrheit erkannt werden kann.

1 Vol. 18/2, 2013

2 [www.ipcc.ch/report/ar5](http://www.ipcc.ch/report/ar5)

3 In der Schweiz beträgt die von 1864 bis 2010 gemessene Erwärmung 1,7°C ([www.bafu.admin.ch/klima/00469/00810/?lang=de](http://www.bafu.admin.ch/klima/00469/00810/?lang=de)) oder kurz: ([www.bafu.admin.ch/klima/](http://www.bafu.admin.ch/klima/))

4 Diese primären Änderungen lösen ihrerseits eine Kette von weiteren Änderungen in zahllosen vernetzten, grösseren und kleineren Ökosystemen aus. Ein immer wieder für Aufregung sorgender Effekt ist die weltweite Zunahme von Wald- und Buschbränden. Vom BAFU werden als Folgen des Klimawandels für die Schweiz u.a. schwindende Schneereserven, Zunahme von Niedrigwasser, Zunahme der Erosion, Abnahme der Bodenfeuchte und Humusabbau genannt.

5 siehe Beitrag von Dorothea Gebauer «Tun, was Gott will» im Magazin INSIST 1/14



Dr. Konrad Zehnder ist Geologe.  
[ko.zehnder@bluewin.ch](mailto:ko.zehnder@bluewin.ch)



## Cleverere Webauftritte, perfekt justiert.

- TYPO3-Webauftritte und Applikationen
- TYPO3-Intranets, Online-Shops, WordPress-Blogs, Newsletter-Systeme, Social Media

internezzo ag in Rotkreuz  
fon 041 748 02 48 | info@internezzo.ch | www.internezzo.ch



**internezzo**

technisch weiter, menschlich näher

DIE AGENTUR FÜR ONLINE-KOMMUNIKATION

## Magazin **INSIST**

### für Inserate:

Ruth imhof-Moser  
Dachsweg 12, 4313 Möhlin  
Telefon 061 851 5 1 81  
inserate@insist.ch  
Insertionsschluss Nr. 3/14: 30.5.2014

[www.insist.ch](http://www.insist.ch)

## Der Imhof-Shop

Tintenpatronen und Toner  
zu Tiefstpreisen  
und Top-Qualität  
und weitere Angebote

[www.imhofshop.ch](http://www.imhofshop.ch)

**MINERGIE**<sup>®</sup>  
FACHPARTNER

**GEAK**<sup>®</sup> - Experte  
GEBÄUDEENERGIEAUSWEIS DER KANTONE

hässig **sustech** gmbh  
Prima Klima

### Jetzt sanieren und Mehrwert schaffen!

- mehr Behaglichkeit
- Klimaschutz
- Minimale Heizkosten
- staatliche Fördergelder

Partner für Wärme, Lüftung, Solarenergie  
Beratung und Planung:  
info@sustech oder 044 940 74 15





THEOLOGIE DER HEILUNG

## Heilen - ganzheitlich verstanden

Siegfried Grossmann **Über «Heilung» wird oft in Schwarz-weiss-Manier gesprochen, obwohl das Bild der Heilung im Neuen Testament vielschichtig ist. Heilungsideologien aber machen krank. Siegfried Grossmann entwickelt im Gegensatz dazu ein wohlthuend ganzheitliches Verständnis von Heilung<sup>1</sup>.**

Jesus sagt von sich: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben».<sup>2</sup> Oder anders ausgedrückt: Weil das Erlösungswerk Jesu existiert, gibt es Leben; weil die Sünde existiert, gibt es Tod. Somit kann die Krankheit ihre Wurzel nicht in der Existenz Gottes haben.

### Die Krankheit

Daraus wird allerdings der falsche Schluss gezogen, dass es im Wirkungsbereich Gottes keine Krankheit mehr geben dürfe. Ebenso wie es Sünde gibt, finden wir auch Krankheit. Die Erlösung durch Christus zielt aber auf den Sieg über die Sünde wie über die Krankheit. Deshalb sieht es Jesus als seinen Auftrag an, «das Evangelium vom Reich zu verkünden und alle Krankheiten und Leiden zu heilen»<sup>3</sup>. Aber die Erlösung ist noch nicht vollendet, wie es Römer 8,20 ausdrückt: «Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung.»

Diese Linie von Römer 8 möchte ich im Folgenden für das Thema «Heilung» entfalten. In Christus gibt es Hoffnung, nicht nur für das Leben nach dem Tod, sondern auch für das Leben vor dem Tod. Wir dürfen Heilung erwarten, aber ohne zu leugnen, dass es noch Sünde und Krankheit gibt. Die Kraft der Sünde und der Krankheit ist gebrochen, aber beide sind noch nicht vernichtet. Wir brauchen Hoffnung, die Heilung erwartet, aber in dem Bewusstsein, dass wir Gott die Art seines Handelns nicht vorschreiben können. Diese Hoffnung wird in Jakobus 5,13-15 beschrieben: «Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten. Ist einer fröhlich? Dann soll er ein Loblied singen. Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich: Sie sollen über ihm beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.»

Die Begriffe für Sünde, Schwachheit und Krankheit gehen im Neuen Testament ineinander über. Damit wird bereits angedeutet, was die Medizin heute als psychosomatische Krankheit bezeichnet. Die Verbindungen zwischen Krankheit, Schwachheit und Sünde sind so vielschichtig, dass man Ursache und Wirkung oft nicht voneinander unterscheiden kann. Wir müssen daher von einem weitgefassten Krankheitsbegriff ausgehen, sonst werden wir weder dem Neuen Testament noch dem heutigen Kenntnisstand gerecht. Manche Krankheiten kön-



Siegfried Grossmann ist ein bekannter Autor theologischer Sachbücher und hat sich in mehreren Büchern mit dem Heiligen Geist und den Charismen beschäftigt.

nen wir schwerpunktmässig dem Körper zuordnen, andere der Seele, wieder andere erscheinen als Beziehungsstörungen, andere hängen mit gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen – manche haben ihre eigentliche Wurzel in einem gestörten Verhältnis zu Gott. Die Heilung kann also ganz unterschiedliche Ansatzpunkte haben. Auch wenn es sich um konkrete Krankheiten handelt, richtet sich die Heilung immer auf die ganze Person. So können wir auch Heil und Heilung nicht vollständig voneinander trennen.

Ich möchte dies ganz persönlich ausdrücken. Wenn ich krank werde, ist dies immer eine Störung, die meine ganze Person betrifft. Dies ist bei einer seelischen Krise oder bei einer Herzkrankheit natürlich ausgeprägter als bei einem Schnupfen. Die Krankheit selbst ist dabei meist nur die Spitze eines Eisbergs. Oft erleben wir einen Schritt zur Gesundung unserer ganzen Person, wenn wir eine konkrete Krankheit, die einem bestimmten Organ zugeordnet ist, überstanden haben. So wie die Krankheit immer meine ganze Person betrifft, bezieht sich die Heilung ebenfalls auf meine ganze Person. Es ist also nicht entscheidend, wo die Heilung ansetzt, sondern, dass sie eine tiefe, ganzheitliche Wirkung hat. Vor einigen Jahren erlitt ich einen leichten Kreislaufkollaps und musste für einige Wochen auf alle Arbeit verzichten. Dies löste bei mir wichtige und tiefgreifende Veränderungen aus, die meine ganze Person betrafen. Erst danach wurde mein Kreislauf vollständig wiederhergestellt. Obwohl schon vorher viele für die Heilung gebetet hatten, schenkte sie Gott erst jetzt. Wenn die organische Krankheit sofort geheilt worden wäre, hätte sich die eigentliche, tiefer wirkende Heilung nicht einstellen können.

### Gott handelt souverän

Wer auf Heilung hofft, wer um sie betet und wer sie erwartet, sollte nicht versuchen, Gott vorzuschreiben, wie er handeln soll. Er könnte sonst das, was Gott tut, völlig übersehen und sich an Bitten festbeissen, die Gott nicht erhören will. Denn Gott reagiert sehr individuell, sehr liebevoll und einfühlsam auf unsere Anliegen. Er ist ein guter Vater, der nur gute Gaben gibt, der aber nicht alles gibt, was seine Kinder fordern, denn sonst wäre er kein guter Vater. Es wäre schlimm, wenn Gott alle unsere Bitten erhören würde. So ist es sehr wichtig, dass wir ein Bewusstsein von den ganz verschiedenartigen Möglichkeiten des Handelns Gottes bekommen.

### Schritte zur Heilung

Wir selbst können nicht heilen. Wir können Gott auch nicht zwingen zu heilen, weder durch unseren Glauben noch durch bestimmte geistliche Techniken. Weil aber Gott das Gute will<sup>4</sup>, können wir bestimmte Schritte tun, um ein Gefäss für die heilende Wirkung des Heiligen Geistes zu sein. Denn wir können den Heiligen Geist fördern, indem wir ihn nicht hindern.



### Wie reagiert Gott auf unsere Bitte um Heilung?

1. Er heilt und gibt damit eine Antwort auf das Gebet von Menschen, die um Heilung gebetet haben; des Kranken etwa, oder demjenigen, der dem Kranken die Hände auflegte, oder von Ältesten, die kamen, als sie der Kranke gerufen hatte, oder als Antwort auf eine anhaltende Fürbitte, oder auf das Fasten und Beten eines Gebetskreises hin. Die Hoffnung von Menschen auf Heilung – oft von Menschen, die für einen anderen hoffen – ist ein Gefäss, das Gott oft mit Heilung füllt.

2. Er heilt durch das Handeln eines Arztes. Dies ist keine weniger bedeutende Art des göttlichen Heilens, sondern geschieht nur auf einer anderen Ebene. Jede Gesundung ist ein Wunder, gleichgültig, ob sie in einem Augenblick oder durch einen längeren Prozess geschieht, ob sie durch ein Gebet oder durch Medizin in Gang gesetzt wird. Der Arzt ist also nicht dann an der Reihe, wenn das Gebet «nichts genützt» hat, ebenso wenig ist Gott dann an der Reihe, wenn die Medizin «nichts genützt» hat. Es ist oft eine Frage der inneren Führung, wo der Ansatzpunkt liegt – man kann sich viele Kombinationen von «Gebet und Medizin» vorstellen. So steht in Jesus Sirach 38: «Schätze den Arzt, weil man ihn braucht, denn auch ihn hat Gott erschaffen. Durch Mittel beruhigt der Arzt den Schmerz, damit Gottes Werke nicht aufhören. Zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg; denn auch er betet zu Gott.»

3. Gott will heilen, aber er findet niemanden, der Hoffnung auf Heilung hat, der um sie betet oder im Gebet die Arbeit des Arztes unterstützt – oder er findet niemand, der Lebensumstände schafft, welche die Heilung fördern. Manchmal kann Gott auch nicht heilen, weil wir uns auf eine bestimmte Art des göttlichen Eingreifens versteift haben, die Gott nicht gutheissen kann. Es ist tragisch, wenn Gott heilen will, aber keine menschlichen Partner findet.

4. Gott heilt, indem er den Kranken ein für allemal von allen Krankheiten und von allen Sünden befreit und ihn durch das Tor der Ewigkeit führt. Jeder von uns wird

einmal den Tod erleben, der für einen Christen die umfassende und endgültige Art der Heilung ist.

5. Gott lässt die Krankheit zu, weil er uns durch sie helfen will, indem er einen anderen Bereich unserer Person heilt. Manchmal können wir dann auch die ursprüngliche Krankheit überwinden, manchmal verliert sie ihre Wichtigkeit angesichts einer viel tiefgreifenderen Veränderung, manchmal wird sie in diesen tieferen Prozess integriert. Das «Nicht-Heilen» ist dann in Wirklichkeit ein Schritt der Heilung, nur auf für uns unerwartete und «unerbetene» Weise.

6. Gott lässt die Krankheit zu, weil er uns durch das Leiden teilhaben lässt an seinem Leiden an der Welt. Paulus gibt diesem Leiden einen doppelten Sinn: «Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden. Wie uns nämlich die Leiden Christi überreich zuteil geworden sind, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil<sup>5</sup>.» Die Teilhabe am Leiden Christi bringt uns in eine besondere Beziehung zu Gott, der im Zusammenhang dieses Textes als «Vater des Erbarmens» bezeichnet wird. Dadurch wird uns die Gabe zuteil, andere zu trösten. Wer sein Leiden annehmen kann als Anteil am Leiden Christi, trägt insgesamt zur Heilung bei, indem er trösten kann.

7. Gott lässt Dinge geschehen, die wir beim besten Willen nicht verstehen können. Wir erleben, dass wir selbst oder andere Menschen unter ihrer Krankheit, ihrer Schwachheit oder ihrer Sünde zerbrechen. Auch wer Augen für das sehr individuelle Handeln des liebenden Gottes hat, wird immer wieder vor Rätseln stehen. Das Heil in Christus bringt Heilung. Wir dürfen sie erwarten und im Glauben dafür beten. Aber unsere Definition von Wohlbefinden ist für Gott nicht verbindlich. Und seine Wege sind für uns nicht immer erklärbar. Gott liebt uns, aber er ist in seiner Liebe souverän.

*1. Heilung kann geschehen, wo wir aus der Perspektive der umfassenden Wirkung des Heiligen Geistes heraus offene Augen für das Wirken Gottes bekommen.*

Petrus sagt in der Pfingstpredigt: «So spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgiessen über alles Leben<sup>6</sup>.» Dies gilt seit Pfingsten. Denn seit dem Erlösungstod Jesu steht vor der Welt das Pluszeichen des Kreuzes. Seitdem nimmt das Wirken des Heiligen Geistes einen grossen Raum ein. Er schafft neues Leben, er öffnet Menschen den Blick für die Notwendigkeit der Umkehr. Er erneuert unsere Gesinnung und die Beziehungen zwischen Menschen. Er wirkt aber auch in vielfältiger Weise an Menschen, die

noch keine Kinder Gottes sind; er versucht, Lebensbedingungen zu schaffen, die nicht krank machen, sei es im Bereich des menschlichen Zusammenlebens oder sei es in den grossen Fragen des Überlebens des Menschen angesichts einer globalen ökologischen Katastrophe.

So wie die Krankheit nicht erst bei der messbaren, schmerzhaften Zerstörung eines Organs, des Stoffwechsels oder des Nervensystems beginnt, setzt auch die Heilung nicht erst beim spürbaren Gesundwerden eines Organs ein, sondern vieles geschieht im Vorfeld. Lebensbedingungen, Probleme mit anderen Menschen oder mit

sich selbst können krank machen, Veränderungen in diesen Lebensumständen können zur Heilung beitragen. Somit beginnt der Dienst der Heilung bereits bei der Gestaltung unseres persönlichen Lebens, unserer Gemeindesituation und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen sich unser persönliches Leben abspielt.

Auf dieser Ebene wird jeder wache Christ eine Möglichkeit finden, seine Gaben – besser: sich als Gabe – einzusetzen. Das kann darin bestehen, anderen Raum zur Entfaltung zu geben, sich anderen in Barmherzigkeit zuzuwenden, dafür zu sorgen, dass jeder das bekommt, was er zum Leben braucht, Freundlichkeit zu verbreiten, anderen wieder das Lachen zu ermöglichen, die Natur als Gottes Schöpfung zu schützen, Kreativität einzubringen und dazu zu ermuntern, Gottes Wort bis in die konkrete Alltagssituation zu «verlängern», Gastfreundschaft zu üben oder dem zu helfen, der konkret oder im übertragenen Sinn «unter die Räuber gefallen ist». Oft beginnt der Heilige Geist ganz schlicht, aber lebensnah mit seinem Werk der Heilung.

### *2. Heilung kann geschehen, wenn die Partnerschaft mit dem Heiligen Geist mein Leben bestimmt.*

Neben der konkreten Heilung von Krankheiten gibt es einen lebenslangen Prozess der inneren Heilung, bei der Belastungen, Folgeerscheinungen von Sünden und manche Begrenztheit unserer Person wie ein Eisberg im Licht Gottes schmelzen. Auf diese Weise entfalten sich die verschiedenen Bereiche der «Frucht des Geistes». Das geschieht durch Dauer, nicht durch spontanes Geschenk des Heiligen Geistes, obwohl das spontane Wirken des Geistes das langsame Wachstum ergänzen und erfüllen kann. Wenn man das Wachstum durch künstliche Mittel zu beschleunigen versucht, entsteht eine schlechtere Qualität, als wenn man dem Wachstum seine natürliche Dauer lässt. So brauche ich zur Heilung nicht nur das spontane heilende Wirken des Heiligen Geistes, sondern dauerhafte Partnerschaft mit ihm. Durch sie kann dieser langsame, aber tiefgreifende Prozess der inneren Heilung in Gang gesetzt werden.

In diesem Prozess gibt es verschiedene Schwerpunkte, die sich gegenseitig nicht ausschliessen. Die tragfähige Basis ist der tägliche Umgang mit dem Wort Gottes, das dabei ganz persönlich gelesen wird, etwa unter der Frage: «Was will mir Gott heute durch diesen Text persönlich sagen?» Diese Art des Bibellesens nennen wir «Stille Zeit». Der Heilige Geist macht mich dabei auf manche Situation aufmerksam, das Wort Gottes bringt mich ins Gespräch mit meinem Vater im Himmel. Ebenso wichtig ist das Anschauen Gottes, das von mir wegführt und bei dem ich zur Anbetung komme.

Denn Gott ist nur dann mein Partner, wenn ich nicht nur in Notsituationen zu ihm komme, sondern wenn ich ein

lebendiges, prägendes Bild von ihm habe – wie es sich nur durch Anbetung entfaltet. Zum Anschauen Gottes können auch liturgische Texte und Lieder oder Bibelworte wie die Psalmen hilfreich sein.

Ein weiterer Bereich der Partnerschaft mit dem Heiligen Geist ist die geistliche Partnerschaft mit einem Menschen. Man trifft sich vielleicht wöchentlich oder auch täglich mit einem anderen Christen, um miteinander die Bibel zu lesen, sich auszutauschen und zu beten. Oftmals ist meine eigene Person verschlossen, wenn es um mich selber geht, durch Ängste oder andere Blockierungen. Dann ist es sehr wichtig, dass der Heilige Geist mich durch den Partner erreichen kann.

Schliesslich gehört zum Prozess der inneren Heilung das Bewusstsein, dass mir der Heilige Geist auch in meinem alltäglichen Leben eine Fülle von Impulsen gibt. Ich kann in anderen Menschen, in meiner Familie, an meinem Arbeitsplatz, in meiner Gemeinde oder in meiner Nachbarschaft solche Impulse des Heiligen Geistes entdecken, auch bei Menschen, die keine Christen sind, weil in ihnen der Heilige Geist zwar nicht wohnen kann, aber doch manchmal Möglichkeiten findet, an ihnen zu wirken. Ereignisse, Schwierigkeiten, Worte oder Bücher, das Leben und die Natur um mich herum oder innere und äussere

**In Christus gibt es Hoffnung, nicht nur für das Leben nach dem Tod, sondern auch für das Leben vor dem Tod. Wir dürfen Heilung erwarten, aber ohne zu leugnen, dass es noch Sünde und Krankheit gibt.**

Bilder können das Reden des Heiligen Geistes vermitteln. Wenn ich einen weiten Horizont habe

be, gibt es eine Fülle von Möglichkeiten, das Wirken des Heiligen Geistes im Prozess der inneren Heilung zu erleben.

### *3. Heilung kann geschehen, wenn die Gaben des Heiligen Geistes angenommen und entfaltet werden.*

Natürlich stehen hier die «Gaben der Heilungen<sup>7</sup>» im Vordergrund. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, in unterschiedlicher Weise für Kranke zu beten. Man kann ganz schlicht mit einem Kranken beten, ihn im segnenden Gebet in den Einflussbereich des Heiligen Geistes stellen und – wenn es möglich ist und vom Kranken angenommen wird – ihm die Hände auflegen. Man kann in einer Gruppe für den Kranken beten, wobei jeder Teilnehmer seine eigene Inspiration einbringt, auch seine persönliche Art, dem Kranken wohlzutun, durch Worte als Zuspruch, durch körperliche Berührung, durch Singen oder durch das schweigende «Bei-ihm-Sein», das oft mehr ausdrückt als viele Worte. Manche Krankheiten verlangen ein «Langzeit-Gebet», weil die Heilung prozesshaft abläuft oder weil der Anteil der psychischen Belastung an der Krankheit sehr hoch ist. Oft braucht es das Zusammenwirken von Heilungsgebet und Seelsorge – das Gebet um Gottes Eingreifen und die Arbeit an der eigenen Person.



arekmalang /123rf

«Manche Krankheiten verlangen ein 'Langzeit-Gebet', weil die Heilung prozesshaft abläuft oder weil der Anteil der psychischen Belastung an der Krankheit sehr hoch ist.»

Die spezielle Gabe der Krankenheilung kennt – wie die meisten anderen Gaben des Heiligen Geistes auch – zwei unterschiedliche Ebenen. Die häufigere ist eine Art «Basisgabe der Heilung», die viele Christen haben können. Wenn in meiner Umgebung eine Krankheit auftritt, dann bete ich mit dem Kranken, oder ich unterstütze das Handeln des Arztes mit meinem Gebet, – vielleicht stärke ich den Kranken einfach durch mein Nahesein oder die Handauflegung. Ich spreche dem Kranken nicht die Heilung zu, sondern stelle mich mit ihm auf eine Ebene als demütig Bittender. Vielleicht kann ich stellvertretend für den Kranken hoffen. Demgegenüber gibt es auch den «herausgerufenen Dienst» der Krankenheilung, den nur wenige haben. Auch hier darf das Heilungsgeschehen keine «Schau abziehen», aber es kann schon geschehen, dass eine solche Heilungsgabe bekannt wird und kranke Menschen einen mit diesem Heilungsdienst Begabten aufsuchen.

Neben den «Gaben der Heilungen» gibt es noch weitere Wirkungen des Heiligen Geistes, die den Prozess der Heilung unterstützen oder auslösen können. Die Gabe der Prophetie kann Sünde als Ursache einer Krankheit aufdecken oder deutlich machen, wo jemand in einer krankmachenden Situation lebt, die er verlassen muss, wenn er gesund werden will. Die Gabe der Weisheit hilft zum pädagogischen Umgang mit dem Kranken. Sie ist besonders wichtig, wenn man längere Zeit mit einem Kranken zusammenlebt, um ihn zu pflegen. Auch das Sprachengebet<sup>8</sup> kann eine Bedeutung für die Heilung haben. Denn in schwierigen Situationen kann durch das Gebet in einer Gebetsprache eine Inspiration aus diesem Gebet im Unbewusstsein in das Bewusstsein kommen. In manchen

Krankheitssituationen kann das gemeinsame Singen im Geist den Kranken in die Geborgenheit Gottes zurückführen und eine Einheit zwischen dem Kranken und der Gruppe schaffen. Die Gabe der Seelsorge hilft, die begleitenden Schritte zu finden, denn oft müssen die Heilung einer organischen Erkrankung und die innere Heilung Hand in Hand gehen. Manchmal tritt zu diesen Gaben noch die Gabe des Glaubens hinzu, die mir deutlich macht, dass Gott hier ein Wunder tun will und die mich in meinem Gebet um Heilung bestärkt. Selbstverständlich gelten alle diese «begleitenden Gaben zur Heilung» auch für die Unterstützung des ärztlichen Handelns, denn immer können auch Gebet um Heilung und medizinische Wirkungen Hand in Hand gehen. Auch die praktischen Gaben besitzen eine Bedeutung, wie z. B. die Gastfreundschaft, die Hunger und Ungeborgenheit heilt und damit zur Heilung der ganzen Person beitragen kann. Wichtig ist dabei vor allem die Gabe der Barmherzigkeit, einer oft wortlosen, aber zeichenhaften Anwesenheit und tiefen Verbindung zum Kranken, die manchmal mehr zur Heilung beitragen kann als alle verbalen Bemühungen. Schliesslich kann in meiner Lebenssituation eine Gabe liegen. So sollen die Ältesten der Gemeinde den Kranken salben und um Heilung beten. Ein Lehrer kann zum Abbau sozialer Krankheiten beitragen, wenn er eine «charismatische Friedensgabe» hat oder in der Lage ist, eine Klasse zur Stille zu führen.

*4. Heilung geschieht, wenn die verschiedenen Kräfte des Heiligen Geistes in einer «Gemeinschaft im Geist» zusammenwirken.*

Das negative Beispiel macht 1. Korinther 11 deutlich. Hier war die Gemeinschaft in der Gesamtgemeinde Ko-

rinth im tiefsten gestört, nicht nur durch unterschiedliche Lehrmeinungen, sondern vor allem auch durch ein «unsoziales» Umgehen miteinander. «Deswegen sind unter euch viele schwach und krank, und nicht wenige sind schon eingeschlafen», sagt Paulus. Die Gemeinschaft in Korinth, die ja im Abendmahl ihre tiefste Bedeutung hätte haben sollen, ist so gestört, dass sie krank macht. Also kann eine ungestörte Gemeinschaft heilen. So ist uns in Römer 12,9 ff. eine solche heilende Gemeinschaft beschrieben. Ihre heilende Kraft entwickelt sie aus der ungeheuchelten Liebe, also aus einer offenen, echten Art des Umgangs miteinander.

Es ist sicher schwierig, in einer oft recht grossen, miteinander nur durch die «Hörgemeinschaft» des Gottesdienstes verbundenen Gemeinde eine solche heilende Gemeinschaft zu erleben. Hier bietet sich die Hausgemeinde an, in der man – wie schon in der Urchristenheit – in einer intensiveren und persönlicheren Art und Weise gemeinsames Leben auf Zeit praktizieren kann. Dabei entsteht eine Basis, auf der alle die hier geschilderten vielfältigen Gaben zur Heilung zusammenwirken können.

In der grossen Gemeinde kann der Gebetsgottesdienst durch das gemeinsame Anschauen Gottes eine solche Freude auslösen, dass sie Heilung bewirken kann. Hier können auch der psychische Stress oder Nervosität, Angst und Ungeborgenheit leichter überwunden werden als in der kühleren, intellektuelleren Atmosphäre des traditionellen Gottesdienstes. Wie allerdings manche neuen, mutmachenden Erfahrungen zeigen, ist ein «Gebet aus dem Hören», Anbetung und persönliche Gemeinschaft im Ansatz auch im grossen Kreis der Gemeinde möglich, wenn wir die Erwartung der Spontaneität des Heiligen Geistes haben und entsprechende Freiräume schaffen, in denen das freie Wirken des Geistes überhaupt möglich ist. Dies alles sind Bausteine zur Heilung.

### Das Angebot der Heilung

Gott macht uns ein vielfältiges Angebot zum Heil und zur Heilung. Wir dürfen es nicht in menschlich verengte Gesetze giessen, sondern sollten uns die spontane Erwartung des täglichen heilenden Eingreifens Gottes in unseren Alltag nicht nehmen lassen. Denn nur so können wir die persönlichen Wege Gottes zu unserer Heilung und zur Heilung unseres Nächsten im unmittelbaren Vollzug des Lebens entdecken. In einer solchen Erwartungshaltung werden wir dann auch die Stimme Gottes nicht überhören, wenn er uns zu einem speziellen Heilungsdienst ruft. Der Heilige Geist allein erneuert und heilt im Namen Gottes. Wir aber können das Wirken des Heiligen Geistes fördern, indem wir es nicht hindern. ▶

1 Quelle: Rufer-Zentrale, D-3370 Seesen 16  
(mit freundlicher Genehmigung des Autors)

2 Joh 14,6

3 Mt 9,35

4 Röm 12,2

5 2 Kor 1,4-5

6 Apg 2,17b

7 1 Kor 12,9

8 1 Kor 12,10c u.a.



maigi/123rf

## Ein heilender Brief

Wenn wir einem Freund, der uns gekränkt, verletzt hat, einen sehr verärgerten Brief schreiben, sollten wir ihn nicht gleich abschicken, sondern ein paar Tage auf unserem Schreibtisch liegen lassen und ihn mehrmals durchlesen. Danach sollten wir uns fragen: «Bringt dieser Brief mir und meinem Freund Leben? Bringt er Heilung, bringt er einen Segen?»

Wir brauchen nicht totzuschweigen, dass wir uns verletzt fühlen. Wir müssen nicht vor unserem Freund verbergen, dass wir uns beleidigt fühlen. Gleichwohl können wir darauf so reagieren, dass Versöhnung, Heilung und Vergebung möglich sind und eine Tür zu einem neuen Leben offen bleibt. Sollten wir den Eindruck gewinnen, dass unser Brief kein Leben überbringt, sollten wir ihn neu schreiben und mit einem Gebet für unseren Freund auf den Weg bringen.

Henri Nouwen in: «Leben hier und jetzt»

\*\*\*\*\*

## Berühren

Berühren, immer wieder berühren, lautet die Devise in der wortlosen Welt der Liebe. Als kleine Kinder werden wir viel berührt und gestreichelt, als Erwachsene kaum. Eine freundliche Berührung wirkt aber oft mehr als viele Worte. Ein liebevolles Streicheln unserer Wange, der Arm eines Freundes auf unserer Schulter, das Wegwischen unserer Tränen, ein Kuss auf unsere Stirn sind Gesten, die uns wirklich zu trösten vermögen. Solche Augenblicke des Berührens sind heilig. Sie richten auf, versöhnen, beruhigen, vergeben, heilen.

Alle, die Jesus berührten, und alle, die von Jesus berührt wurden, wurden geheilt. «Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte» (Lk 6,19). Wenn uns ein Freund spontan und ohne von uns Besitz ergreifen zu wollen, liebevoll berührt, ist es Gottes menschengewordene Liebe, die uns berührt, und Gottes Kraft, die uns heilt.

Henri Nouwen in: «Leben hier und jetzt»

## SCHUL- ODER ALTERNATIVMEDIZIN?

# Was heilt den Menschen wirklich?

Interview: Fritz Imhof **Der Streit zwischen Anhängern der Schulmedizin und den Vertretern alternativer Therapiemethoden ist alt. Der Riehener Psychiater Samuel Pfeifer hat sich an der Diskussion über Jahrzehnte beteiligt und dazu publiziert. Wir wollten wissen, wie er heute mit diesem Spannungsfeld umgeht.**

**Magazin INSIST: Samuel Pfeifer, Sie haben sich zur Frage Alternativmedizin versus Schulmedizin persönlich sehr engagiert. Ist das Thema heute immer noch ein heisses Eisen?**

**Samuel Pfeifer:** In der Tat habe ich in jungen Jahren mein erstes Buch zu dieser Thematik unter dem Titel «Gesundheit um jeden Preis?» veröffentlicht. Ich war fasziniert von den vielfältigen Versprechungen der alternativen Medizin und wollte dieser Richtung näher auf den Grund gehen. Dabei verstand ich mich in erster Linie als medizinisch ausgebildeter Wissenschaftsjournalist, der die Heilsversprechen alternativer Methoden kritisch unter die Lupe nahm und sie mit wissenschaftlichen Studienergebnissen verglich. Schon bald stellte ich fest, dass praktisch alle alternativen Heilungsangebote eng mit esoterischen Vorstellungen verbunden waren, im damaligen christlichen Jargon also «okkulte» Bezüge hatten. Seither sind über 30 Jahre ins Land gezogen und die «Biowelle» sowie die Esoterik sind heute zu in der Gesellschaft breit verankerten Konzepten geworden. Ein wesentlicher Wegbereiter für diese Entwicklung war sicher die alternative Medizin. In christlichen Kreisen ist das Thema nicht mehr so heiss diskutiert. Im Zuge des modernen Pluralismus kam es zu einem Mosaik von konkurrierenden Sichtweisen, die nicht mehr mit dem Eifer der frühen 70er Jahre diskutiert werden.

**Wie verläuft die Diskussion heute unter Christen?**

Eine soziologische Untersuchung von Dubach und Campiche hat gezeigt, dass sich evangelikal orientierte Christen von liberalen Christen deutlich dadurch unterscheiden, wie sie zu Esoterik und alternativer Heilung stehen. Nach wie vor besteht eine grosse – meiner Meinung nach berechnete – Skepsis gegenüber den vollmundigen Heilungsversprechen alternativer Anbieter. Gleichzeitig ist es zu einer grundsätzlichen Diskussion gekommen, welche natürlichen Heilmittel als Alternative zur sogenannten Schulmedizin angewendet werden können. Pflanzliche Heilmittel, externe Anwendungen wie Wickel und körperorientierte Techniken der manuellen Medizin werden sorgfältiger abgegrenzt von behaupteten energetischen und mystischen Einflüssen. Zudem ist das damalige von Kurt Koch vertretene Modell der «okkulten Belastung» mit seinen vielen spekulativen Behauptungen relativiert worden, so dass die Beschäftigung mit alternativen und biologischen Heilmethoden nicht mehr an sich



(Film) Dr. Samuel Pfeifer, 63, ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Er war von 1987 - 2012 Chefarzt der Klinik Sonnenhalde in Riehen BS. Bekannt wurde er als Autor von populären Büchern über Seelsorge und Psychologie, die insgesamt in 10 Sprachen übersetzt worden sind. Sein besonderes Anliegen ist, seelische Krankheiten allgemeinverständlich zu beschreiben und betroffenen Menschen Hoffnung zu vermitteln. Wichtig ist ihm dabei das Zusammenwirken von Medizin und Glaube, sowie zwischen Arzt, Therapeut und Seelsorger. Unter [www.seminare-ps.net](http://www.seminare-ps.net) findet man eine Übersicht seiner nationalen und internationalen Vortragstätigkeit zu Themen von Heilung durch Gebet bis hin zur Internetsucht sowie hilfreiches Material dazu.

als Infektionsquelle für psychische Probleme betrachtet wird.

**Wie streiten Schulmediziner und Alternativmediziner heute? Ist es vor allem ein ideologischer oder ein ökonomischer Kampf?**

Auf der einen Seite habe ich den Eindruck, dass es sich oft um zwei Welten handelt, die nur wenig miteinander zu tun haben. Die Schulmedizin feiert grosse Erfolge, etwa in der Bekämpfung von Krebs durch neuartige, gen-

technische Mittel, welche die Überlebensrate über Jahre vervielfacht haben und die unbestreitbar jeglichen alternativmedizinischen Behauptungen weitgehend überlegen sind. Hier geht es nicht mehr um Ökonomie oder Ideologie, sondern schlichtweg um die Frage, was wirkt besser? Was sind die konkreten Langzeitüberlebensraten? Die alternative Medizin hat verstärkt die Rolle der Komplementärmedizin übernommen. Dabei geht es nicht mehr um ein Entweder-oder sondern um eine Ergänzung der oftmals als kalt und technologisch empfundenen Schulmedizin durch verstärkte Zuwendung, individuelle Sinnggebung und naturnahe stärkende Pflanzenextrakte.

Die grösseren Universitäten haben einen Lehrstuhl für Komplementärmedizin eingerichtet, der neben der Wirksamkeitsforschung auch die Frage nach den Bedürfnissen der Patienten im zwischenmenschlichen Bereich beantworten soll. Die Schulmedizin ist etwas kultursensibler geworden und drückt eher einen gewissen Respekt vor traditionellen Heilmethoden aus. Dennoch zeigen wissenschaftliche Doppelblind-Studien bei allen wichtigen komplementärmedizinischen Methoden eine mangelnde wissenschaftliche Nachweisbarkeit, so etwa bei Akupunktur oder der Homöopathie, die immer wieder mit grosser Vehemenz um Anerkennung ringen. Hier ist der Kampf aus meiner Sicht eindeutig ideologisch und oftmals nicht zum Wohl des Patienten.

**Sie urteilen heute milder über die Alternativmedizin als in früheren Jahren. Was hat Ihren Meinungsumschwung ausgelöst?**

Ich begegne meinen Patienten nicht als kritischer Wissenschaftsjournalist, sondern als Arzt, der versucht, sich in ihr Leiden, in ihre Verzweiflung und in ihre Suche nach Hilfe und Heilung einzufühlen. Da stürmen so viele wohlgemeinte Ratschläge auf sie ein, von Akupunktur bis Reiki, von Homöopathie bis Fussreflexzonenmassage, von «Sozo»<sup>1</sup> bis Befreiungsdienst. Sehr oft haben sie diese Methoden bereits angewandt, ohne mit mir Rücksprache zu nehmen. Manchmal haben sie geholfen, manchmal nicht. Auch wenn die Patienten gläubig sind, so ist ihnen zunehmend der spirituelle Hintergrund egal, «wenn es nur hilft». Warum soll ich da mit ihnen streiten und ihnen eine zusätzliche Bürde auferlegen? Die Menschen möchten sich an irgendein Hilfsangebot klammern, ganz egal, ob es wissenschaftlich abgesichert oder spirituell mit ihrem Glauben kompatibel ist.

Allerdings: Ich selbst könnte die alternativmedizinischen Behandlungsangebote nicht in meiner Praxis aktiv vertreten, da bin ich konsequent. Ausnahmen sind einige wenige pflanzliche Heilmittel. Gleichzeitig sind die Berichte meiner Patienten für mich auch ein interessantes

Studienobjekt, sozusagen ein Spiegel der sich ständig wandelnden Szene der Alternativmedizin.

**Wo ist aus Ihrer Sicht heute der Einsatz von Alternativ- oder Komplementärmedizin angebracht, wo warnen Sie davor?**

Ich habe versucht, diese Frage ausführlich in einem Seminarheft unserer Klinik zu beantworten, das auch gratis im Internet heruntergeladen werden kann<sup>2</sup>. Hier nur so viel: Pflanzliche Mittel in wirksamen Dosierungen sind für mich absolut okay. Zudem auch körperorientierte Methoden, wie etwa Massagen und Umschläge, die eine wohltuende Wirkung haben. Ganz klar warnen würde ich vor esoterischen Methoden und damit vor dem Einbezug von spirituellen Kräften, zudem auch vor vielfältigen Heilmethoden mit obskuren Begründungen und Querbezügen zur Esoterik. Dies gilt sicher zuerst einmal auch für die psychischen Leiden, die ich in meiner Sprech-

stunde sehe. Ich warne zum Beispiel ausdrücklich davor, mit einer Depression einfach zur Reiki-Therapeutin, zur Kinesio-

login oder zum Schamanen zu gehen. Depressionen brauchen eine längere fachliche Begleitung.

Auch bei Krebserkrankungen rate ich dringend von jeglichen Methoden ab, die sich als Alternative zu einer wissenschaftlich überprüften Chemotherapie anpreisen. Oft geht wertvolle Zeit verloren, in der man den Tumor noch rechtzeitig hätte zum Verschwinden bringen können. Die Fortschritte in der medizinischen Onkologie sind derart frappant, dass hier nicht genug vor falschen Alternativen gewarnt werden kann. Etwas Anderes ist es, wenn in späteren, sogenannt palliativen Phasen nur noch das Leiden gemildert werden soll. Hier mag Komplementärmedizin hilfreich sein – wenn auch nicht wirksam im heilenden Sinne.

**Konkret zur Homöopathie: Es wird immer wieder gesagt, dass keine Wirkung nachgewiesen werden könne. Weshalb machen denn trotzdem auch viele Christen positive Erfahrungen damit?**

Für mich ist die wissenschaftliche Beweislage klar: Es gibt bis heute keine ernst zu nehmenden wissenschaftliche Belege für eine signifikante Wirksamkeit der Homöopathie. Wenn mir ein Arzt ein homöopathisches Mittel empfiehlt, dann weiss ich, dass ich genauso gut Pfefferminztee trinken kann. Im Grunde genommen sagt er mir damit: «Geben Sie Ihrem Körper Zeit, sich zu regenerieren, vertrauen Sie auf Ihre Selbstheilungskräfte, haben Sie keine Angst vor vorübergehenden Symptomen, dieses Leiden wird abklingen, ohne eine spezifische medika-

*(Fortsetzung auf Seite 25)*

## HEILSAMER GLAUBE

# Forschen über Spiritualität und Heilung

Interview: Fritz Imhof **Seit 25 Jahren arbeitet die Klinik SGM Langenthal im Schnittbereich von Glauben, Spiritualität und Heilung. Viele Patienten konnten vom ganzheitlichen Konzept profitieren. Der heutige Chefarzt René Hefti hat ein Forschungsinstitut ins Leben gerufen, das wissenschaftliche Arbeit zum Thema betreibt und international fördert.**

## Magazin INSIST: René Hefti, wie sieht der aktuelle Stand der «Spiritual Care» aus?

**René Hefti:** Die Klinik SGM Langenthal hat 2012 ihr 25-jähriges Bestehen unter dem Motto «ganzheitlich helfen» gefeiert. Uns ist dabei klar geworden: Was wir mit unserem ganzheitlichen Behandlungsansatz praktizieren, entspricht genau dem, was man heute unter «Spiritual Care» versteht. «Spiritual Care» bedeutet, dass alle Beteiligten auch die spirituellen Bedürfnisse und Nöte des Patienten ernst nehmen – vom Seelsorger bis hin zum gesamten interdisziplinären Team aus Ärzten, Pflegenden, Psychotherapeuten u.a. Alle sollen sich über ihren Fachbereich hinaus auch für das spirituelle Wohl des Patienten interessieren.

## Steht hinter «Spiritual Care» nicht auch die Absicht, dass Menschen dank des Glaubens leichter geheilt werden können?

Mit «Spiritual Care» gewinnt der Gedanke an Verbreitung, dass Glaube und Spiritualität auch eine Heilungsressource sind. Vor allem in der Psychiatrie war die Vorstellung verbreitet, dass Glaube hauptsächlich krankmachend ist. Doch in neuerer Zeit wächst die Erkenntnis, dass der Glaube halt-, wert- und sinngebend ist und so eine Ressource darstellt. Das belegt auch eine zunehmende Anzahl wissenschaftlicher Studien für das ganze Spektrum körperlicher und psychischer Erkrankungen. Kürzlich wurde ich als Referent an einen Kongress von Allgemeinmedizinern nach Davos eingeladen, um einen Workshop über Spiritualität in der Hausarztmedizin zu halten. Das hat mich überrascht, aber natürlich auch gefreut.

## Spiritualität scheint in der Medizin immer noch ein Schattendasein zu führen. Jedenfalls in Europa. Hat sich da in den letzten Jahren etwas bewegt?

Ja, das ändert sich. An der Universität München wurde 2010 ein Lehrstuhl für «Spiritual Care» eingerichtet. Er ist aus der Palliativmedizin heraus entstanden. Das Anliegen war, «Spiritual Care» akademisch zu verankern. Die Studierenden lernen hier, wie man eine spirituelle Anamnese<sup>1</sup> macht. Sie sollen die Zusammenhänge von Spiritualität und Krankheitsbewältigung erkennen. Ein vergleichbares Projekt gibt es auch für die Universität Zürich. Es wurde von den Kirchen im Kanton Zürich initiiert.



Bilder : Fritz Imhof

(Fim) Dr. med. René Hefti, verheiratet, 3 Kinder, ist Chefarzt und ärztlicher Leiter der Klinik SGM in Langenthal. Er leitet ausserdem das Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit (FISG) und organisiert internationale Kongresse zu diesem Thema. Weitere Informationen finden Sie auf [www.hefti-psmedizin.ch](http://www.hefti-psmedizin.ch).

## Hat die Forschung auf diesem Gebiet neue Erkenntnisse geliefert?

Die «Religion, Spirituality and Health-Forschung», die vor 30 Jahren in den USA begonnen hat und nun auch in Europa Fuss fasst, bringt ständig neue Erkenntnisse hervor oder bestätigt klinische Erfahrungen. Eine Gruppe in Genf befasst sich mit schizophrenen Patienten und untersucht, in welcher Weise ihnen der Glaube hilft, ihre Krankheit zu bewältigen. Die Ergebnisse sind erstaunlich. Für mehr als die Hälfte der Patienten ist der Glaube eine Stütze in der Krankheitsbewältigung und gibt ihnen Sinn trotz Krankheit.

Weil die religiöse Landschaft in Europa anders ist als in den USA, war man gespannt, ob sich die Ergebnisse der amerikanischen Studien in Europa wiederholen lassen. Ich selbst konnte in Österreich eine Studie durchführen,



René Hefti

die den Einfluss der Religiosität und des Gebets auf Herzoperationen untersucht hat. Dabei zeigte sich, dass religiöse Patienten nach der Operation kürzere Spitalaufenthalte und weniger Komplikationen haben. Die Effekte waren aber schwächer als in den amerikanischen Arbeiten. In den USA beten 40-50% der Menschen täglich und gehen einmal pro Woche in den Gottesdienst. In Österreich sind es nur etwa 20%. Bei den Leuten, die beten, ist die Wirkung aber grundsätzlich dieselbe.

### Wo liegt zur Zeit der Schwerpunkt Ihres Forschungsinstituts?

Zur Zeit haben wir drei Schwerpunkte: In der Klinik werten wir die Ergebnisse der Patientenbehandlungen aus. Dazu haben wir eine klinikinterne Forschungsabteilung eingerichtet. 2013 wollten wir wissen, ob sich durch die Behandlung die Religiosität verändert. Dazu haben wir mehrere Aspekte der Religiosität untersucht: die allgemeine religiöse Einstellung, die Gefühle gegenüber Gott (positiv und negativ), die Vergebungsbereitschaft, die religiösen Bewältigungsstile und das Sinnempfinden. Alle genannten Dimensionen verändern sich während der Therapie, am stärksten aber die Gefühle gegenüber Gott und das Sinnempfinden – und damit auch das Gottesbild. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Untersuchung der Stresstoleranz. Hierzu haben wir im Rahmen einer Doktorarbeit 32 junge Menschen untersucht. Wir haben sie gestresst, indem wir ein Vorstellungsgespräch simulierten. Wir wollten wissen, wie stark der Blutdruck ansteigt und wie schnell er wieder in die Ausgangsposition zurückgeht. Bei den religiösen Studienteilnehmern war der Blutdruck schneller wieder unten, was auf eine bessere Regulationsfähigkeit des Herzkreislaufsystems hinweist<sup>2</sup>. Der dritte Schwerpunkt bildet eine Fragebogenstudie unter Schweizer Ärzten. Wir möchten mehr über ihre religiöse Einstellung erfahren und darüber, wie sie den Zusammenhang zwischen Glaube und Gesundheit sehen. Wir sind sehr interessiert, weitere Ärztinnen und Ärzte zu finden, die sich an dieser Studie beteiligen<sup>3</sup>.

## Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit

(Flm) Mit dem Forschungsinstitut verfolgt die Klinik SGM das Ziel, Schulung und Forschung auf dem Gebiet Religion, Spiritualität und Gesundheit sowohl in der Schweiz als auch europaweit zu fördern. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Vernetzung von Personen und Institutionen, die in diesem Bereich tätig sind. Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite des Forschungsinstituts<sup>1</sup>.

### Aktivitäten

- Herausgabe eines elektronischen Newsletters<sup>2</sup> (englisch) und weiterer Publikationen
- Aufbau eines Europäischen Netzwerks für die Forschung über Religion, Spiritualität und Gesundheit
- Initiieren und Unterstützen von Forschungsprojekten und Dissertationen
- Sammeln und Systematisieren von relevanter Literatur
- Organisation von Kongressen und Forschungsworkshops

### Team

- Dr. med. René Hefti, Leiter Forschungsinstitut
- Dr. Stefan Rademacher, Sekretariat und wissenschaftliche Mitarbeit
- Dipl. Psych. Maria Teschner, wissenschaftliche Mitarbeiterin

### Wissenschaftlicher Beirat

- Prof. Dr. med. Harold Koenig, Duke University Medical Center, Durham NC/USA
- Prof. Dr. med. Jean-Marc Burgunder, Universitäten Bern - Singapur - Sichuan, Bern/Schweiz

(Quelle: Klinik SGM)

1 <http://www.fisg.ch/de/dynasite.cfm?dsamid=92400>

2 <http://www.fisg.ch/de/dynasite.cfm?dsamid=92513>

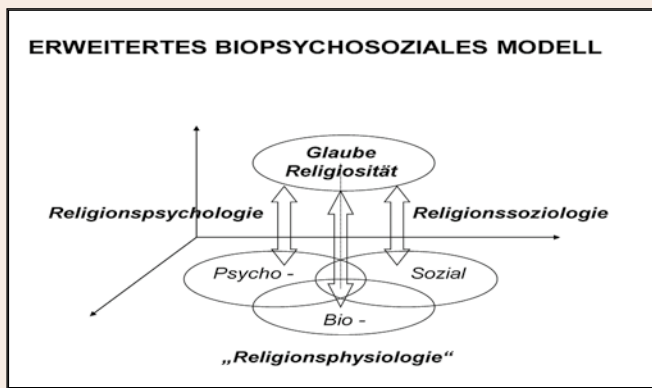
### Können Sie uns noch mehr über Ihre Patientenstudie berichten? Beeinflusst der Glaube, die Religiosität auch die Therapieergebnisse?

Ja, das haben wir auch untersucht (siehe Grafik). Es hat sich zum Beispiel gezeigt, dass Leute mit einem hohen Dankbarkeitsgefühl ein besseres Therapieergebnis aufweisen. Auch wenn sie an einer Depression leiden, sind solche Menschen tiefer im Glauben verankert. Auch wer seiner Situation einen Sinn abringen kann, hat ein besseres Therapieergebnis. Andererseits beeinflussen negative Bewältigungsstile das Behandlungsergebnis ungünstig. Wer z.B. überzeugt ist, dass dämonische Einflüsse im Spiel sind, bleibt eher in der Depression stecken.

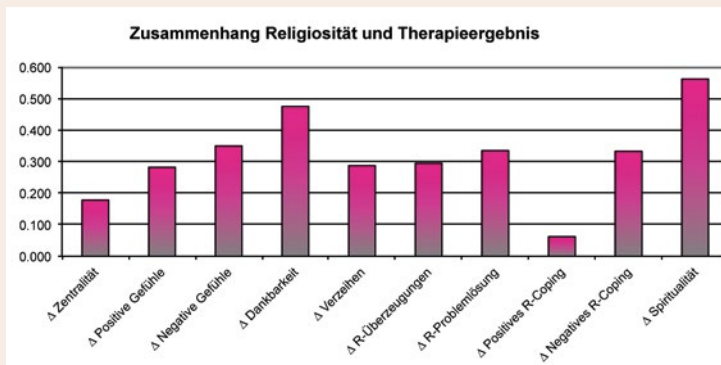
### Wie sieht der Vergleich mit nichtreligiösen Patienten aus? Wie arbeiten Sie mit ihnen?

Unser Basisbehandlungsangebot ist nicht religiös. Es gibt





Das erweiterte biopsychosoziale Modell und seine Interaktionen



Zentralität	0.178	R-Überzeugungen	0.295
Positive Gefühle	0.282	R-Problemlösung	0.335
Negative Gefühle	0.350	Positives R-Coping	0.062
Dankbarkeit	0.475	Negatives R-Coping	0.350
Verzeihen	0.287	Spiritualität	0.562

R = mit Hilfe der Religion

aber Zusatzangebote für Patienten, die dem Glauben gegenüber offen sind, zum Beispiel eine Andacht am Morgen, eine Abendmahlgruppe, seelsorgerliche Gespräche und Gebet. Interessanterweise erleben oft Menschen mit keiner oder wenig religiöser Überzeugung die grössten Veränderungen. Der Glaube wird für sie zu einer neuen Erfahrung, die ihr Leben und auch ihre Krankheitssituation nachhaltig verändert.

### Gibt es aktuell weitere Projekte Ihres Forschungsinstituts?

Ja, das grösste Projekt im Moment ist die Organisation des 4. Europäischen Kongresses für Religion, Spiritualität und Gesundheit, der im Mai 2014 in Malta stattfinden wird<sup>4</sup>. Bereits liegen 50 Abstracts von Arbeiten vor, die in Malta präsentiert werden sollen. Sie stellen die Ergebnisse der europaweiten und internationalen Forschung vor. Wir haben zunehmende Resonanz vom Mittleren Osten bis hin nach Indien und in den asiatischen Raum hinein. Gerade auch aus den islamischen Ländern! Hier findet über die digitalen Netzwerke eine Globalisierung des wissenschaftlichen Austausches statt.

1 Anamnese: Vorgeschichte einer Krankheit

2 Siehe auch Seite 9

3 Interessierte können sich auf [info@fisg.ch](mailto:info@fisg.ch) anmelden

4 Programm auf [www.ecrsh.eu](http://www.ecrsh.eu)

## Was heilt den Menschen wirklich

(Fortsetzung von Seite 22)

mentöse Einwirkung.» Ob ein Mensch in dieser Zeit dann jeden Tag homöopathische Kügelchen nimmt oder nicht, ist völlig zweitrangig. Wie er am Schluss seine Heilung begründet, hängt von der Intensität des Glaubens ab; für mich handelt es sich dabei um die von Gott gegebenen Selbstheilungskräfte, die in vielen Fällen zu einer wunderbaren Wirkung beitragen. Ein Selbstbetrug wäre es allerdings, parallel zu den homöopathischen Mitteln gleichzeitig noch Antibiotika oder andere wirksame Mittel zu nehmen, dann aber den Erfolg den homöopathischen Mitteln zuzuschreiben.

### Wie «christlich» ist überhaupt die Schulmedizin?

Das ist eine gute Frage. Wissenschaftliche Systeme neigen oft dazu, überheblich zu werden, Erfolge als Resultat menschlicher Genialität zu feiern und dabei Gott aussen vor zu lassen. Bis heute erlebe ich bei einzelnen Wissenschaftlern immer wieder diese Überheblichkeit und eine einseitige Methodengläubigkeit, die jegliche Transzendenz ausschliesst. Fromme Reden allein machen weder Schulmedizin noch Komplementärmedizin christlich. Wenn es bei schweren Erkrankungen wirklich um die Frage des Überlebens geht, ist eine wissenschaftlich abgesicherte Medizin für mich eine unabdingbare Ergänzung in einer ganzheitlichen Behandlungsstrategie, wie sie auch eine christliche Medizin verfolgen sollte.

Auf der andere Seite gibt es sehr einfühlsame Ärzte, die wissenschaftliche «Schulmedizin» benutzen, sich gleichzeitig aber bewusst sind, dass die komplexe Welt der Schöpfung immer noch viel mehr Fragen aufwirft, als die Wissenschaft je beantworten kann. Der einfühlsame Arzt wird versuchen, sich in die Glaubenswelt seiner Patienten einzufühlen und dennoch diejenigen Mittel anwenden, für die es ausreichende Belege der Wirksamkeit gibt. Somit wird «Schulmedizin» zu einem Instrument, das erst im Sinne einer «Medizin der Person<sup>5</sup>» die volle Wirksamkeit erreicht. ▀

1 Sozo: eine neue Seelsorgemethode im charismatischen Raum, bei der in einer einzigen Sitzung die Probleme erfasst werden sollen und eine geistgeleitete Prophetie Linderung und Heilung vermitteln soll.

2 [www.seminare-ps.net/ipad/](http://www.seminare-ps.net/ipad/)

3 Die «Médecine de la Personne» wurde vom christlichen Arzt und Psychologen Paul Tournier entwickelt; sie nimmt den Menschen in seiner Ganzheit ernst.

## HEILSAME STRUKTUREN

# Den Lebensraum heilsam gestalten

Interview: Hanspeter Schmutz **Karl Sieghartsleitner gab als Bürgermeister den Startschuss für eine an christlichen Werten orientierte Dorfentwicklung im 2000-Seelen-Dorf Steinbach an der Steyr. Der «Steinbacher Weg» ist mittlerweile zu einem Modell für viele Gemeinden v.a. im deutschsprachigen Europa geworden. Und zum Vorbild für den Ansatz der Werteorientierten Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung des Instituts INSIST.**

**Magazin INSIST: Christen sind in der Regel sehr aktive Menschen. Sie engagieren sich nicht nur in ihrem Beruf, sondern auch in der Kirche. Warum sollen sie sich zusätzlich auch noch für die politische Gemeinde einsetzen?**

**Karl Sieghartsleitner:** Weil die politische Gemeinde der Raum ist, in dem sie leben. Die Aufgabe von Christen ist es letztlich, dafür zu sorgen, dass viele Menschen die Möglichkeit haben, in einem Raum zu leben, in dem sie gesund an Leib und Seele bleiben, sich wohl fühlen und sich gut entwickeln können. In diesem Raum sollen Familien leben können, die tragfähig sind und eine nächste Generation hervorbringen können, die wiederum belastbar ist. Diese Aufgabe können wir nicht irgend jemandem überlassen, das ist eine ganz wichtige Aufgabe für Christen.

**Warum können wir dies nicht einfach den Politikern überlassen und uns auf unsere Aufgaben in der Kirche konzentrieren?**

Wir müssen uns im Klaren sein, dass Politiker sehr oft den Menschen nach dem Mund reden und manchmal auch reden müssen, weil sie Wahlen gewinnen wollen. Wir leben heute in einer Zeit, in der oftmals nur das gewünscht wird, was im Moment mehr Geld, mehr Freizeit und mehr Vergnügen bringt. Auf dem alleine kann man die Zukunft nicht aufbauen. Es braucht Menschen, die sich um die Dinge kümmern, die wirklich notwendig sind, die also die Not wenden. Das ist leichter für Menschen, die nicht gewählt werden müssen. Sie können den Boden für eine nachhaltige Politik bereiten und Positionen vertreten, die notwendig und zukunftsfähig sind.

**Das Verhältnis zwischen der Kirche und der politischen Gemeinde ist oft gestört. Warum bilden diese beiden Systeme nicht eine sozusagen natürliche Arbeitsgemeinschaft?**

In manchen Gemeinden meint die Kirche, sie müsse «Machtpolitik» betreiben. Das ist aber nicht ihre Aufgabe. Die Aufgabe der Christen ist es, sich in den Dialog einzubringen und sich möglichst um die Menschen zu kümmern, die sonst nicht gehört werden. Für Christen gilt ja

die Aussage von Jesus: «Alles, was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan!» Es geht darum, diesen Menschen ein Wort zu geben; ihnen zu helfen, dass sie nicht das Gefühl haben, sie würden nicht gehört, nicht gebraucht und um sie kümmere sich niemand. Wenn dieses Potenzial immer grösser wird, ist das nicht nur menschlich eine Tragödie, sondern auch eine Tragödie für unsere Demokratie, denn das ist keine gute Entwicklung. Christen sollen das Rechte tun, ohne einen Garantieschein für den Erfolg ihres Handelns zu haben.

**Ist dieses Eingreifen der Christen nicht auch eine Form von Politik?**

Politik ist grundsätzlich wichtig und notwendig und daher etwas Gutes. Die Kirche darf aber nicht parteipolitisch werden. Die Christen sollen sich zu Wort melden und dabei die Werte, die sie vertreten, hervorheben und zeigen, welche Bedeutung sie für die Menschen haben. Auf diese Weise kann mit Freude der Inhalt des Evangeliums verkündet werden. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit der Aussicht, damit eine gute Zukunft zu schaffen und Hoffnung zu vermitteln. Christen sind ja berufen zur Hoffnung, sogar über den Tod hinaus. Sie können diese Hoffnung des «Trotzdem» einbringen, weil sie wissen, dass sie einen Gott haben, der aus Niederlagen einen Erfolg schaffen kann; der aus Fehlentwicklungen noch etwas heilen und etwas Gutes machen, ja sogar aus Verfallenen etwas Lebendiges machen kann, bis hin zur Erneuerung unserer Dörfer. Wenn wir von diesem Geist erfasst werden, dann kann auch in einem sterbenden Dorf noch eine lebendige Gemeinschaft entstehen, weil wir es mit einem lebendigen Gott zu tun haben. Ich würde dies aber nicht nur auf Christen beschränken. Es gibt auch ausserhalb gläubige Menschen, die Gott zumindest als Schöpfer anerkennen und wissen, welche Grösse und Macht er hat, und wie er uns Menschen immer wieder helfen will, aus schlimmen Situationen wieder herauszukommen und einen Neuanfang zu wagen. In diesem Sinne sind wir berufen, umzukehren und aus den Trümmern des Lebens eine hoffnungsvolle Zukunft zu schaffen.



Bilder: Hanspeter Schmutz

## Werteorientierter Bürgermeister

(HPS) Karl Sieghartsleitner hat mit dem «Steinbacher Weg» Ende der 1980er Jahre im oberösterreichischen Steinbach an der Steyr einen wertorientierten Ansatz der Dorfentwicklung modellhaft umgesetzt, der seither mehrere hundert Gemeinden befruchtet hat.

### **Für Sie hat eine Dorfgemeinschaft eine heilsame Wirkung. Christen haben einen Heilungsauftrag. Wie können sie heilend in eine Dorfgemeinschaft oder in ein Stadtquartier eingreifen?**

Da gibt es sehr viele Möglichkeiten. Das egozentrische Denken kann dazu führen, dass jeder sich seine Sachen dort besorgt, wo er meint, sie momentan am billigsten zu bekommen. Dadurch entstehen Strukturen, die langfristig unsere nahen Strukturen und die Versorgungssicherheit gefährden. Eine Heilung dieser Fehlentwicklung wäre, wenn Christen mit den wirtschaftlichen Partnern in der Nähe zusammenarbeiten würden. Sie helfen damit, dass die Versorgung nicht ausschliesslich durch Grossstrukturen geschieht. Wir sind dann nicht den Launen und dem Gewinnstreben der Konzerne sowie deren wirtschaftlichen Zufälligkeiten und einer allfälligen Marktbeherrschung ausgeliefert. Heilende oder geheilte Strukturen im Dorf haben einen möglichst hohen Anteil an Selbstversorgung, an kurzen Wegen und an einer Kreislaufwirtschaft, in der einer dem andern behilflich ist, wirtschaftlichen Erfolg zu haben oder existieren zu können; ihn also nicht nur in einer Notsituation benutzt oder nur dann, wenn gerade etwas fehlt, sondern für ihn ein treuer Kunde ist. Es fordert von beiden Seiten eine starke Persönlichkeit und entsprechende Werte, dass man das in guten Zeiten oder in Mangelsituationen nicht ausnützt und dass man diese Partnerschaft auch in Krisensituationen aufrechterhält und sich nicht wie bei den Hühnern freut, wenn ein Huhn stirbt, weil man dann

mehr zum Picken hat. Wir sollten jemandem, der eine Krise durchmacht, erst recht beistehen, ihn ermuntern und ihm sagen: «Auf mich kannst du dich verlassen.»

### **Sie sprechen die Nahversorgung und die Kreislaufwirtschaft vor Ort an, die man unterstützen sollte. Was ist heilsam daran?**

Es braucht Arbeitsplätze im Dorf. Die Gemeinde braucht Steuerzahler. Es geht um die Nutzung unserer Gebäude in den Dörfern. Es ist wichtig, dass unsere alten Menschen zu Fuss etwas kaufen können. Solange jemand jung und beweglich ist, kann er ins Auto sitzen und zum Grossverteiler im nächsten Dorf fahren. Wenn aber jemand nicht mehr mit dem Auto fahren kann oder kein Auto mehr hat, dann ist er auf Versorgung durch andere Menschen angewiesen. Hier sollten wir gemeinschaftlich denken. Auch die Jungen sollten mithelfen, Strukturen der Nähe zu erhalten, damit auch alte Menschen ihre Versorgungssicherheit haben. Da geht es ja auch um Begegnungen. Beim Einkaufen treffen sie Leute, mit denen sie reden können. Sonst wird die Einsamkeit zunehmen. Hier können Menschen ohne grosse Organisation zusammenkommen und miteinander reden. Und dem andern vielleicht von einer Notsituation oder einer Freude erzählen, die auf dem Herzen liegt.

### **Sich ins Dorf zu investieren, ist nicht ausschliesslich ein kirchlicher Auftrag. Gibt es Dinge, die nur die Kirche erfüllen kann? Und was müsste eher auf der politischen Seite getan werden?**

Die politische Gemeinde soll sich um eine gute Kinderbetreuung kümmern. Sie soll dafür sorgen, dass junge Familien oder alleinerziehende Mütter eine leistbare Wohnung bekommen können oder dass Wohngemeinschaften für alte Menschen ermöglicht werden, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Kirche kann mit ihrem Engagement ihre Werte bewusst machen und aus dem Evangelium begründen. Jesus beantwortet die Frage nach dem Wichtigsten im Gesetz mit dem Hinweis auf die Beziehungsfrage: «Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken ...» und «du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst<sup>2</sup>.» Die Beziehung zu Gott und zu den Menschen ist etwas sehr Wichtiges. Christen sollten sich also fragen: «Was tue ich, dass dieses Beziehungsfeld im Ort intakt bleibt?» Und hier kann man gar nicht genug tun. Das können z.B. Bibelgespräche sein, Nachbarschaftstreffen oder Austauschrunden von Ehepaaren, die im selben Jahr geheiratet haben. Wichtig ist auch das Gespräch nach dem Gottesdienst. Hier erfährt man, wo es Menschen gibt, die man nächste Woche besuchen sollte, weil sie krank geworden sind. Menschen, die darauf warten, dass ihnen jemand Mut macht, ihnen Hoffnung gibt und ihnen zeigt, dass sie nicht vergessen sind. Manchmal wird ja den Christen nachgesagt, dass sie zuerst in den Gottesdienst gehen und anschliessend über die Leute schlecht reden. Wenn wir nach dem Kirchgang über die



Karl Sieghartsleitner

Leute reden, sollten wir alles Positive sagen, das wir unter der Woche erfahren haben. Wenn sich eine Frau eingeeheiratet hat und nun erzählt, wie gut sie sich mit ihrer Schwiegermutter versteht, dann sollten wir das z.B. möglichst vielen Leuten weitersagen.

#### Hier geht es also um das heilsame Reden.

Ja. Wir wissen, dass sich negative Meldungen sofort verbreiten. Aber wenn die Mutter über fremde Leute erfährt, dass ihre Schwiegertochter etwas Positives über sie gesagt hat, dann ist das heilsam, es ist eine Therapie. Ähnlich kann man auch positiv über die Predigt des Pfarrers sprechen – wenn sie gut war. Und davon mit Freude weitererzählen.

#### Sie haben in einem Gespräch den Bibelvers «Ich mache alles neu. Seht ihr es denn nicht?»<sup>3</sup> zitiert. Wo wirkt Gott denn Neues, was ist sein Anteil am Aufbau von heilsamen Strukturen und wie können wir sein Wirken sehen?

Wir leben in einer Zeit, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Gleichzeitig haben wir noch nie erlebt, dass so viele Christen, die nicht von Armut getrieben sind, aktiv werden und sagen: «Da mache ich nicht mehr mit. Das muss geändert werden.» Das ist nicht selbstverständlich. Diese Menschen haben ein ganz neues soziales Gespür. Sie setzen sich ein für fairen Handel. Sie zeigen Filme über sündhafte oder krankhafte Strukturen in unserer Welt. Strukturen, die ausbeuterisch sind und der Zukunft keine Chance geben, weil man schon jetzt alles erntet oder ausfischt und so den nachkommenden Generationen schier unlösbare Probleme hinterlässt. Hier auf kommende Generationen Rücksicht zu nehmen und ihnen zu ermöglichen, dass sie dieselben Voraussetzungen finden wie wir, das ist nach-

haltige Entwicklung. Wir dürfen nicht einfach heute gut leben, dem Staat Schulden aufbürden, den Jungen zusätzlich noch viele Senioren und demenzkranke Menschen überlassen und davon ausgehen, dass die Jungen dies dann schon bezahlen werden. Wir müssen ihnen die Chancen offen halten. Stattdessen betonieren wir fruchtbaren Grund und Boden zu und hinterlassen ihnen die zunehmenden Probleme mit Hochwasser, Umweltkatastrophen und Trockenheit. In diesen Fragen treten heute immer mehr Menschen mit qualifiziertem Fachwissen und Engagement auf. Sie merken, dass das auch sie etwas angeht. Deshalb verzichten sie freiwillig auf unnötigen Luxus und leben eine neue Bescheidenheit, also einen umweltgerechten Lebensstil.

#### In diesem Engagement sehen Sie das Wirken Gottes?

Ja. Das gilt auch für den kirchlichen Bereich. Gerade wegen des Priestermangels in der katholischen Kirche engagieren sich immer mehr Laien in der Führung der Kirchgemeinde und in der Verbreitung des Glaubens, im Feiern von Festen und in der Liturgie. So entsteht eine neue Form einer lebendigen Volkskirche. Hier wird die Kirche nicht nur von oben gesteuert. Die Leute hören nicht nur zu und tun in Wirklichkeit etwas ganz anderes. Sie setzen den Glauben ins Leben um. Durch diese Nähe zu den Menschen und das Arbeiten mit ihnen wird auch eine Neuevangelisierung eher möglich. Warum soll nicht jemand am Arbeitsplatz oder im Gasthaus zum Glauben kommen? So kommen wir weg von der Meinung, die frommen Leute seien in der Kirche zuhause und in unserem Umfeld solle man den Glauben überhaupt nicht ansprechen. Es ist schön, wenn Menschen unkompliziert und ohne fromme Worte ein klares Zeugnis von dem ablegen, was sie mit Gott erlebt haben bzw. erleben.

#### Was wären dann kranke Strukturen?

Kranke Strukturen sind für mich zum Beispiel Grossbanken, die keine persönliche Verbindung mehr zu ihren Kunden haben und von den ärmsten Menschen, welche die schwersten Schicksalsschläge zu tragen haben, die höchsten Zinsen einfordern. Das Umgekehrte wäre, wenn eine regionale Bank Menschen, die in einer besonders schwierigen Lage sind – sei es durch Krankheit, Unfall oder durch den Strukturwandel, der vieles erschwert – mit einem sehr günstigen Kredit unterstützt. Es ist erschütternd zu erleben, wie manchmal in einer Zeit der niedrigen Zinsen die finanziell Schwachen so hohe Zinsen zahlen müssen, dass man das als normaler Mensch gar nicht mehr verstehen kann. Dann kann ich nur sagen, dass es ein Beispiel für das heilende Wirken Gottes ist, wenn an allen Ecken und Enden der Gesellschaft und der Welt Menschen auf Zinseinkünfte verzichten, um Finanzierungsmöglichkeiten für bedürftige Menschen und nachhaltige Strukturen zu schaffen. ▮

1 Mt 25,40

2 Mt 22,37,39

3 nach Offb 21,5a

HEILENDE SEELSORGE

# In allem aber leite uns die Hoffnung



Paulus NR/123rf

Hans-Rudolf Bachmann **Der Theologe, Autor und Seelsorger Hans-Rudolf Bachmann hat immer wieder erlebt und beobachtet, wie christliche Seelsorge Menschen heilend verändern kann.**

Zu einer Theologie, die nährt und weiterbringt, gehören immer Menschen, die von einer biblischen Wahrheit getroffen, ergriffen und durchdrungen wurden. Leute, bei denen in kleiner Münze das Wort wieder Mensch wird.

## Heilung der Theologie

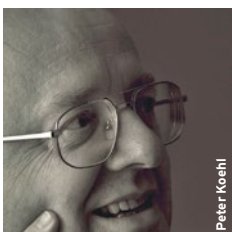
Da ist Peter Rudolf. Ihm habe ich zugehört, damals noch in Seewis<sup>1</sup>. Er erzählte, wie er als bestens ausgebildeter Theologe im Dienst der Basler Mission nach Afrika ausreiste, um die Christen dort in die Welt europäischer Theologie einzuführen. Kaum hatte er mit seinen Vorlesungen begonnen, suchte ihn einer seiner Studenten auf. Er hatte ein dringendes Anliegen: «Kommen Sie so schnell wie möglich bei uns vorbei! Ich bitte Sie, meine todkranke Mutter nach Jakobus 5<sup>2</sup> zu salben und mit ihr zu beten.» Peter Rudolf, ganz ehrlich: «Ich erschrak ob dieser Bitte, ob den damit verbundenen Erwartungen. Und ich muss Ihnen gestehen, ich wusste nicht, was in Jakobus 5 zu lesen war. Zudem gab es in meiner Theolo-

gie für heutige Zeiten keine Wunder. Doch ich wollte meinen Studenten nicht enttäuschen. Ich zog mich kurz zurück, las den Jakobustext und machte mich auf den Weg. So gut ich es konnte, nahm ich die Salbung vor. Und während dem gemeinsamen Gebet wurde die Frau spontan und völlig geheilt.» Peter Rudolf fügte hinzu: «Und in jenem Moment wurde auch meine Theologie geheilt.»

Könnte es sein, dass in unseren Kirchen und in unserer Gesellschaft zu vieles krank, weil die Theologie der Kirche krank ist? Weil – wie bei Peter Rudolf – Wunder für heute gemäss theologischer Begründung nicht mehr zu erwarten sind? Weil uns die Welt des Sichtbaren, Messbaren und Kontrollierbaren derart dominiert, dass die unsichtbare Welt nur noch unwirklich erscheinen kann? Weil Himmel und Erde *in uns* nicht mehr zusammenklagen?

## Alles ist Gnade

Da ist David Jaffin. Wie sein Name erahnen lässt, ist er Jude. Nachdem er zum Glauben an Jesus Christus als Messias gefunden hatte, studierte er evangelische Theologie und wirkte als Pfarrer in Deutschland. Er kam öfters nach Seewis. Wenn ihn etwas erschütterte, dann konnte er sehr engagiert auftreten und auch starke Worte wählen, so dass er mich manchmal an den scheltenden Jesus<sup>5</sup> erinnerte. Mit grossem Eifer trat er auf gegen Christen, die kumpelhaft mit dem Ewigen umgehen, die nicht mehr ergriffen sind von Gottes Heiligkeit und Souveränität, die meinen, sie hätten ein Recht auf Wunder und – mit Blick auf die Theologen – die meinen, sie könnten Gott in eine ausgeklügelte Systematik pferchen. David Jaffin kam mir vor wie ein Prophet des Volkes Israel, der uns



Hans-Rudolf Bachmann, Pfr., geboren 1950, verheiratet mit Kathrin Bachmann-Schaub, vier erwachsene Söhne, gehört zum Dritten Orden der Kommunität Diakonissenhaus Riehen und wohnt in Riehen.

Peter Koehl

Christen bewusst machen will, wie sehr wir den unfassbar grossen Gott unter vermeintlicher Berufung auf Jesus verniedlicht, gezähmt und verzärtelt haben. Er zeigte uns aber auch, dass wir ganz viele Facetten unseres Lebens nicht mehr mit dem Ewigen zusammen zu schauen vermögen, weil ein nur noch lieblicher Gott uns an vielen Orten enttäuschen, am Glauben irre werden lassen muss. Bei David Jaffin habe ich gelernt, die Psalmen zu lieben, jene Gebete von Menschen, die ihren Gott oft nicht verstehen konnten; die mit ihm rangen und ihm klagten, die auch bereit waren, an Gott zu leiden und die allem Schmerz zum Trotz auf seine Barmherzigkeit hofften und ihn lobten. Auch David Jaffin kannte das konkrete Eingreifen Gottes bei Krankheit und Leiden. Aber Wunder sind immer Gnade – das war ihm wichtig. Wir dürfen darum bitten, aber Gott zwingen, das können und sollen wir nicht.

### Es geht um etwas Grösseres

Da ist Traugott Schelker, mein blinder Seelsorger und Weggefährte über Jahre. Er, der Blinde, hat mir die Augen für vieles geöffnet: Er durfte es erleben, dass Menschen Heil und Heilung erfuhren, manchmal unerwartet, als Geschenk, das ihn tief demütig machte. Er hat mir oft gesagt, wie er darunter leide, dass unter Christen nicht mehr Heilungen geschehen. Immer wieder kniete er darum in ernster Selbstprüfung vor Gott. Gerne sprach er aber auch über den Anfang von Johannes 9: «Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war. Seine Jünger fragten ihn: ‚Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?‘ Jesus antwortete: ‚Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.‘»

Als Blinder hatte er zu diesen Worten eine besondere Beziehung. Er sagte jeweils, nicht ohne den innerlich durchgestandenen Kampf zu verleugnen: «Jenen hat Gott geheilt, auf dass die Werke Gottes offenbar würden. Mich aber hat er vollständig erblinden lassen – auf dass die Werke Gottes offenbar würden.» Dass Gottes Werke und Gottes Herrlichkeit offenbar würden durch sein Leben – das war sein übergeordnetes Ziel, ob dies nun hiess: «Heraus aus dem Leiden» oder ob es bedeutete: «Hindurch durch das Leiden». Wie oft hat er mich zur Ordnung gerufen, wenn ich ungeduldig wurde und Gottes Handeln nur noch als sofortiges und heilendes Eingreifen verstehen wollte: «Hansruedi, wänn nume öppis uselueged fürs Riich vo Gott!» Diese Bemerkung hörte ich nicht immer gleich gerne, erinnerte sie mich doch daran, dass es etwas Wichtigeres gibt, als die Frage, wie es mir geht ...

Wir leben in einer Zeit grossartiger medizinischer Fortschritte, die wir alle gerne in Anspruch nehmen. Unser Schöpfer hat uns Menschen so geschaffen, dass wir wunderbare Fertigkeiten zur gegenseitigen Hilfe entwickeln können! Aber das darf uns nicht dazu verführen, dass wir Leid, Krankheit und Behinderung nur noch als etwas an-

sehen, das beseitigt werden muss. Ich bin überzeugt, dass durch die Verherrlichung Gottes *im* Leiden – nicht durch die Verherrlichung des Leidens! – genau so markante Zeichen des Reiches Gottes aufgerichtet werden, wie durch ein Wunder der Heilung. Menschen, die in Liebe und Vertrauen kreuzwärts gehen – sie gehören für mich zum kostbaren Schatz der Kirche und zu ihren besten Lehrern.

### Das Gesunde stärken

Und da ist Doris Siegenthaler. Als Leistungssportlerin ist sie zusammengebrochen und hat in einem mühsamen Lernprozess eingeübt, im Umgang mit ihrem Körper Gnade zu praktizieren. In ihren Fitness- und Wellnesskursen berichtet sie davon. Bevor ich ihr zuhörte, hatte ich zwei Fragen, die mich in der Seelsorge immer wieder bewegt hatten: «Ist Krankes zu heilen?» Und: «Ist Leiden zu gestalten?» Im Gespräch mit ihr kam noch eine dritte Frage hinzu: «Ist Gesundes zu stärken?» Alle drei Fragen erinnern an urbiblische Themen. Die dritte greift die Anliegen der alten Weisen und Diätetiker auf, welche die Menschen nicht zuerst lehrten, wie Kranke geheilt werden können, sondern wie die Gesunden gesund bleiben. Da kommen ganz unscheinbare Dinge zur Sprache, aber gerade geistlich gesinnte Menschen brauchen manchmal praktische Hinweise zur Ernährung, zu Arbeit und Ruhe, zu Licht und Luft. Es täte ihnen gut, neben dem Römerbrief auch das Buch der Sprüche zu verkosten ...

### Der Blick nach vorne

In allem aber – ob wir Heilung erfahren, ob wir vertrauensvoll auf Gott hin leiden oder ob wir zur Gesundheit Sorge tragen – in allem aber leite uns die Hoffnung: «Danach sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. ... Und vom Thron her hörte ich eine mächtige Stimme rufen: ‚Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein.

Denn was früher war, ist vergangen<sup>4,7</sup>»

1 Dort war ich während 14 Jahren im Sinnhotel Scesaplana als theologischer Mitarbeiter engagiert.

2 In Jakobus 5,14.15 werden die Ältesten der Gemeinde aufgefordert, Kranke mit Öl zu salben und für sie zu beten.

3 Vergleiche Matthäus 24

4 Offb 21,1-4

## DIE KUNST DES REDENS

# Heilsame Kommunikation

Marcus Weiland «Du kapiert aber auch gar nichts!» - Fassunglos stehe ich als junger Erwachsener vor meiner Vorgesetzten. Fieberhaft versuche ich zu verstehen, was diese wütende Reaktion ausgelöst haben könnte. Das «gar nichts» überrollt mich. Ich fühle mich als gesamte Person abgewertet, der man nichts anvertrauen kann.

Es gibt Sätze, die weiss man noch Jahrzehnte später. Oft sind es leider die Sätze, die uns Schmerzen zugefügt haben. Es gibt Menschen, die sehr geschickt darin sind, mit Worten zu schlagen. Man merkt es – womöglich erst zwei oder drei Sätze später –, dass man gerade einen Schlag abbekommen hat. Es gibt aber auch Menschen, deren Worte einfach nur gut tun. Die heilsam sind. Ich bin natürlich sehr viel lieber mit Menschen zusammen, die heilsame Worte finden.

## Wahre Liebe

Es stellt sich nun die Frage: Was ist heilsam? Ist es eine Art zu reden, die dem Anderen Unangenehmes erspart – liebevoll, jedoch auf Kosten der Wahrheit? Aber: Trägt das zur Heilung bei? Wir wissen von Arztbesuchen, dass Heilung nicht immer ohne Schmerz geschehen kann: eine Spritze, die Wurzelbehandlung eines Zahns oder nachträgliche Schmerzen, wenn die Betäubung nachlässt. Doch der Schmerz ist auszuhalten, wenn man Vertrauen in den Arzt oder die Ärztin hat und weiss, dass er oder sie das Handwerk versteht.

Heilsame Kommunikation besteht genau aus diesen zwei Komponenten: dem Vertrauen und dem Beherrschen des «Handwerks» oder besser gesagt des «Mundwerks». Eine faszinierende Geschichte über heilsame Kommunikation



Dr. Marcus Weiland ist Berater und Trainer beim Institut für Konflikttransformation ComPax am Theologischen Seminar Bienenberg.  
www.compax.org  
marcus.weiand@gmail.com



Wavebreak Media Ltd/123rf

«Heilsame Kommunikation besteht genau aus diesen zwei Komponenten: dem Vertrauen und dem Beherrschen des «Handwerks» oder besser gesagt des «Mundwerks».»

**Vertrauen kann dort wachsen, wo es ehrlich um das Wohl des Anderen geht, wo unsere Kommunikation auf der Liebe zum Nächsten aufbaut.**

steht in der Bibel im Johannesevangelium<sup>1</sup>. Jesus begegnet einer Frau, die in ihrem Dorf nur Kritik hört – wenn überhaupt mit ihr geredet wird. Jesus bittet sie am Brunnen um Wasser. Die Frau ist misstrauisch: «Was soll das werden?» Deswegen sagt Jesus zu ihr: «Wenn du wüsstest, wer vor dir steht, du würdest mich um lebendiges Wasser bitten.» Es entsteht ein Gespräch, in dem die Frau nach und nach merkt, dass dieser Jesus ihr nicht nur nichts Böses will, im Gegenteil, er gibt ihr die Hoffnung, dass ihr verkorkstes Leben wieder in Ordnung kommen kann. Dabei ist Jesus nicht zimperlich und legt den Finger genau in die Wunde. Er spricht an, was nicht in Ordnung ist.

## Den Feind lieben

Vertrauen und Können: Beides ist nötig, um Heilsames zu reden. Vertrauen kann dort wachsen, wo es ehrlich um das Wohl des Anderen geht, wo unsere Kommunikation auf der Liebe zum Nächsten aufbaut. Das ist bei denen, die wir lieben, nicht schwierig. Deswegen gelingt die Kommunikation mit Freunden viel leichter. Schwierig ist es bei denen, die uns aufregen, denen wir eigentlich die

Pest an den Hals wünschen, weil sie uns verletzt haben oder weil wir denken, dass sie schuld daran sind, dass alles den Bach runtergeht. Aber gerade hier sind Vertrauen und Können wichtig. Vielleicht reden wir dann weniger von Nächstenliebe als von Feindesliebe. Einen der beiden Begriffe benötigen wir, um unsere Kommunikation zu beschreiben.

Wir werden uns dabei mit Themen wie Verantwortung, Wahrheit, Gerechtigkeit, Gnade, Versöhnung und Frieden beschäftigen müssen. Verantwortung fragt danach, ob die Beteiligten an einem Konflikt bereit sind, die Verantwortung für das zu übernehmen, was sie getan oder gesagt haben. Und ob sie bereit sind, so weit wie irgend möglich, sich für eine Wiedergutmachung einzusetzen. Diese Verantwortung benötigt Wahrheit als Basis, damit Licht in die Angelegenheit kommt und Ungerechtigkeit beim Namen genannt und beseitigt werden kann. Verantwortung und Wahrheit benötigen allerdings Gnade und Barmherzigkeit an ihrer Seite.

Heilsame Kommunikation entsteht dort, wo den einzelnen Personen klar wird, dass jeder Mensch zu schlimmen Dingen fähig ist und dass wir eine Gemeinschaft von Sündern sind, die von Gottes und von der gegenseitigen Vergebung leben. Desmond Tutu, Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungskommission Südafrikas, ist angesichts der Grausamkeiten, die er bei den Anhörungen der Kommission mitbekam, davon überzeugt, dass niemand vorhersehen kann, wie er oder sie in ähnlichen Situationen gehandelt hätte. Es ist Tutus Hoffnung, dass Menschen, die sich dessen bewusst sind, mehr und mehr von Gottes Barmherzigkeit erfüllt werden; und dann statt zu hassen und zu verurteilen, darüber trauern, dass einer der geliebten Menschen solches getan hat<sup>2</sup>. Die (Feindes-)Liebe und nicht der Hass ist es, die Heilsames in eine Beziehung bringt.

### Das richtige Mundwerk lernen

Sodann kommt die Frage nach unserm Können. Mit anderen über schwierige Themen zu reden, und zwar auf eine aufbauende Art, das kann man tatsächlich lernen. Wissenschaftler wie Friedemann Schulz von Thun, Autoren wie Marshall Rosenberg mit seiner «Gewaltfreien Kommunikation» haben Modelle entwickelt, die helfen, dass mein Gegenüber besser versteht, was ich fühle, was ich meine und was ich brauche. Und sie helfen zudem, den anderen besser zu verstehen.

Wer also nicht ins Schleudern kommen will beim Versuch, Nächstenliebe und unbequeme Wahrheiten in Einklang zu bringen, wer nicht wie der sprichwörtliche Elefant im Porzellanladen der Kommunikation alles zerstören will, der muss lernen zu reden und zu verstehen. Das geht mit Hilfe von Büchern und Kursen, aber noch viel eindrucksvoller in der Begegnung mit Menschen, die heilsam reden können. Die Nähe zu solchen Menschen

## Weiterführende Literatur

(MWe)

### Geben und Vergeben in einer gnadenlosen Kultur<sup>4</sup>

Eine Beschreibung, wie Vergebung zwischen Gott und Mensch einerseits und Vergebung zwischen Menschen andererseits zusammenhängen.

### Miteinander reden<sup>5</sup>

Schulz von Thuns Kommunikationsansätze bieten eine fundierte Basis, um neue Kommunikationsformen zu lernen und zu lehren. Besonders bekannt sind:

- Die vier Seiten einer Nachricht (Selbstaussage, Sachaspekt, Beziehungsaspekt, Appell)
- Das Wertequadrat
- Das innere Team

### Gewaltfreie Kommunikation<sup>6</sup>

Dieser Ansatz der «Gewaltfreien Kommunikation» beschreibt eine Möglichkeit, besser zu verstehen, worum es der anderen Person geht und wie ich mich selbst verständlicher machen kann. Beim Hören und beim Reden geht es um folgende Fragen:

- Worum geht es? (Beobachtung)
- Was fühle ich/der Andere? (Gefühle)
- Worum geht es mir/der anderen Person? (Bedürfnisse)
- Was erbitte ich vom Anderen /was erbittet der Andere von mir? (Bitte).

lohnt sich. Es ist Lernen am Vorbild. Und dann ist da noch die Einladung von Jesus: «Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen<sup>3</sup>.»

Mein Werkzeugkoffer hat sich im Laufe meines Lebens nur langsam mit Kommunikationswerkzeug gefüllt. In der anfangs beschriebenen Situation hätten mir zusätzliche Werkzeuge helfen können. Ich hätte mich womöglich selbst besser vertreten. Ich hätte besser verstanden, was meine Vorgesetzte so wütend gemacht hat. Möglicherweise wäre daraus ein heilsames Gespräch entstanden, in dem wir beide etwas gelernt hätten und aus dem Vertrauen gewachsen wäre. ▸

1 Joh 4

2 Desmond Tutu, *No Future Without Forgiveness*, Rider, 2000, S. 85  
3 Mt 11,28 (EÜ)

4 Volf, Miroslav. «Geben und vergeben in einer gnadenlosen Kultur.» Brunnen, 2012. ISBN 978-3765511851

5 Schulz von Thun, Friedemann. «Miteinander reden 1-4: Störungen und Klärungen. Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Das ‚Innere Team‘ und situationsgerechte Kommunikation. Fragen und Antworten.» Rororo, 2014. ISBN 978-3499628757

6 Rosenberg, Marshall. «Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens.» Junfermann, 10. Auflage, 2012. ISBN 978-3873874541



# Liturgisches Heilungsgebet

E<sup>1</sup> Wir beginnen  
 A im Namen des Vaters, der uns liebt, des Sohnes,  
 Jesus Christus, der uns erlöst von aller Schuld  
 und allem Lebensfeindlichen und des Heiligen  
 Geistes, der uns erneuert und begabt.  
 E Gott, wir danken Dir für das Leben, das Du uns  
 geschenkt hast.  
 1 *«Immerfort empfangen Sie mich aus Deiner Hand;  
 das ist meine Wahrheit und meine Freude.  
 Immerfort blickt mich Dein Auge an, und ich  
 lebe aus Deinem Blick. Du mein Schöpfer und  
 mein Heil. Lehre mich, in der Stille Deiner Gegen-  
 wart das Geheimnis zu verstehen, das ich bin.  
 Und dass ich bin.  
 Durch Dich und vor Dir und für Dich<sup>2</sup>.»*  
 E O Gott, komm mir zu Hilfe,  
 1 Herr, eile mir (uns) zu helfen.  
 Jesus Christus, du hast unser Schicksal ange-  
 nommen bis in den Tod hinein.  
 E Du kennst meine (unsere) Not, Verletzungen  
 und mein (unser) Versagen.  
 E Du sagst uns zu: *«Ihr seid von Gott geliebt,  
 seid seine auserwählten Heiligen<sup>3</sup>.»*  
 1 Ich bekenne (wir bekennen): Die Sünde und das  
 Unheil, das daraus entspringt, besteht in der  
 Spaltung; dass ich etwas auseinander reisse, was  
 zusammengehört, oder dass ich etwas, das das  
 Meinige ist, nicht annehme.  
 E Die Heilung besteht im Ganz-Werden,  
 wenn das, was «ganz auseinander» ist, wieder  
 «gut beisammen» ist.  
 1 Gott, Du bist der Ursprung aller Heiligkeit.  
 Alle heilenden Kräfte entspringen in Dir.  
 E In Jesus Christus ist mir (uns / Dir / Euch) der  
 Heiland geboren:  
 1 Jesus Christus, Du versöhnst mich mit mir,  
 mit meinem Schicksal, mit meiner Vergangen-  
 heit und Gegenwart, mit meinem Versagen,  
 meinen Mängeln und meiner Sünde.  
 Du willst mich heilen von meinen Süchten,  
 von der Vergötzung des Irdischen,  
 von der hörigen Abhängigkeit von Menschen,  
 von Ängsten und Zwängen;  
 E Ringend und vertrauend bekenne ich  
 (bekennen wir):  
 1 Du stillst meine Sehnsucht nach Liebe.  
 Du versöhnst mich mit Dir;

Du gibst mich mir. Hilf mir, dass ich mich selbst  
 als Geschenk erleben kann;  
 Du schenkst Dich mir. Hilf mir, dass ich in allem  
 Deine Liebe spüren kann.  
 Du heilst und heiligst mich: Lass mich erleben,  
 wie Deine heilende Kraft mich heil werden lässt.  
 Jesus Christus, Immanuel – Gott mit mir:  
 Du gehst immer mit mir; mit Dir gibt es keine  
 Sackgassen, es geht immer weiter.

## Persönliches, konkretes freies Gebet

Abschliessen evtl. mit Salbung auf Stirn, Mund und Hand-  
 flächen (wenn dies zu intim ist, nur auf die Handflächen).  
 Dazu spricht E: *«Empfange dieses Salböl als äusseres Zei-  
 chen. Der Herr helfe Dir in seinem Erbarmen, er stehe dir  
 bei mit der Kraft des Heiligen Geistes: Der Herr, der dich  
 von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er  
 dich auf.»*

1 So bitte ich (bitten wir):

- Heile mich von Traurigkeit und Verzweiflung.
- Heile meine Unbarmherzigkeit mir selber und  
 anderen gegenüber.
- Heile und heilige mich und meine (unsere)  
 Beziehungen.
- Heile mich von Groll, Rache und Vergeltung.
- Sei Du die Liebe in meiner (unserer) Liebe.
- Sei der immer neue Anfang, wenn ich (wir) am  
 Ende bin (sind).

E Du heilst gebrochene Herzen.  
 Hilf, dass die irdischen Enttäuschungen und die  
 tragischen Schicksale in unseren Beziehungen  
 den Weg freigeben zum Vertrauen auf Dich, die  
 ewige Liebe, die nie enttäuscht, auch wenn wir  
 vieles noch nicht begreifen können.

1 Heile Du alles Kranke, alles «Un-Gesunde».

E Auch wer nicht mehr gesund wird, findet durch  
 Dich Heilung, wenn er das Unabänderliche als  
 das Seine annehmen kann.

1 Jesus Christus, wenn wir Dir unser Herz geben  
 und unser Leben an Dich binden, sind wir vom  
 Tod ins Leben hinübergegangen.

E In Dir ist Lebensangst und Todesangst über-  
 wunden.

1 Du selber bist der Weg von der Zeit in die Ewig-  
 keit. Einst wirst Du uns hindurchführen von der  
 Gebundenheit unserer irdisch-körperlichen An-  
 wesenheit und durch die Grenze des Todes  
 hindurch zur unverlierbaren Gemeinschaft mit  
 Dir. Lob sei Dir.

A Herr, heiliger Gott, mache uns heil und heilig  
 und lass uns heilend aufeinander wirken. Amen.

1 E = Leiter/in des Heilungsgebets; 1 = die Person/en, die um Heilung  
 bittet/bitte; A = Alle;  
 2 Romano Guardini  
 3 Kol 3,12



Ruth Maria Michel leitet  
 als VBG-Mitarbeiterin das  
 Ressort «Spiritualität und  
 geistliche Begleitung».  
 ruth.michel@insist.ch

# Um die Ecke denken

Hanspeter Schmutz **«Während die einen eifrig ihren Niedergang verwalten, bauen die andern ihre Wege in eine lebenswerte Zukunft!.» Für den zweiten Weg steht die SPES<sup>2</sup>-Zukunftsakademie<sup>3</sup> im oberösterreichischen Schlierbach. Das SPES-Zentrum ist Ökohotel, Erwachsenenbildungszentrum und Forschungsstelle für die wertorientierte Entwicklung des ländlichen Raumes in einem. Wer sich für diesen Weg entscheidet, braucht viel Hoffnung und die Fähigkeit, «um die Ecke zu denken».**

Im Rahmen einer Studienreise, die anfangs Jahr vom Institut INSIST angeboten wurde, besuchte eine Gruppe aus der Schweiz die SPES-Zukunftsakademie, um am österreichischen Original den WDRS-Ansatz der wertorientierten Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung zu vertiefen. Dazu gehörten Begegnungen mit verschiedenen Umsetzern dieses christlich motivierten Denkansatzes, unter ihnen Karl Sieghartsleitner, Begründer des Steinbacher Weges<sup>4</sup>.

## Hoffnung für Politik und Kirche

Von weitem sieht das Zentrum aus wie ein modernes Hotel im Voralpengebiet (Bild). Bei näherer Betrachtung zeigen sich aber Besonderheiten. Zum Hotel gehören nicht nur Zimmer mit Nasszellen, Seminarräume und ein Restaurant, sondern auch ein Meditationsraum und ein Wellnessbereich. Und humoristisch-tiefsinnige Tagesgespräche wie «Ein Kompromiss ist die Kunst, einen Kuchen so zu teilen, dass alle meinen, sie hätten das grösste Stück bekommen».

Das SPES-Zentrum ist vor 30 Jahren auf Initiative von Christen entstanden, die nicht bereit waren, gesell-



Hanspeter Schmutz ist Publizist und Leiter des Instituts INSIST  
hanspeter.schmutz@insist.ch



SPES-Zukunftsakademie in Schlierbach (Österreich)

schaftliche Fehlentwicklungen widerstandslos hinzunehmen. Sie gründen deshalb mit der SPES eine «Studiengemeinschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen». Der Ort ist – wie die Abkürzung SPES (lat. Hoffnung) andeutet – zu einem Ort der Hoffnung geworden, für politische Akteure wie auch für Leute aus der Kirche.

## Entwicklung mit Tiefgang

Die SPES-Leute verstehen Entwicklung als ganzheitlichen Prozess, der Lebensqualität und Stabilität sichern soll. Sie kann nicht mit Machtansprüchen durchgesetzt werden, sondern nur unter Einbezug aller Beteiligten. Erst wenn die drei Bereiche «Sache/Struktur (Fachkompetenz)», «Beziehung/Kommunikation (Soziale Kompetenz)» und «Sinn/Ziel/Hoffnung (Spirituelle Kompetenz)»<sup>5</sup> in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden, kann Lebensqualität entstehen. Im Grunde geht es den Initianten bei allen Entwicklungsprozessen um eine «Umkehr zum Leben»<sup>6</sup>.

Das SPES-Zentrum will «Drehscheibe, Plattform und Netzwerkpartner für zukunftsweisende Akteurinnen und Akteure und Initiativen» sein. Die SPES will mit ihren Angeboten dazu beitragen, dass «Menschen Spiritualität leben, Sinn finden, ihre soziale Kompetenz vertiefen und ihre praktische Lebenskompetenz ausbauen». Die Erneuerung im grössten Ganzen erfolgt laut SPES dadurch, dass «erneuerte Menschen in den Strukturen unserer Gesellschaft wirken». Die SPES-Mitarbeitenden wollen deshalb Impulse geben, dass in der Gesellschaft «erneuerte Zellen» entstehen und diese so unterstützen, «dass sie ihrerseits in ihrer Struktur erneuernd wirken».

## Vom Persönlichen bis zur Politik

Praktisch zeigt sich das etwa im originalen Mix des SPES-Programms im April 2014: Da gibt es «Exerzitien im Alltag», einen Bibelkurs und den Kurs «Von der Fülle des Lebens kosten»; oder das Referat «Wachstum als Heilsbringer», das Seminar «Wie Gespräche gelingen» und ein Referat über «Die Geschichte der Zukunft» des Zukunftsforschers Erik Händeler. Die Akademie versteht sich als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis. Sie entwickelt Konzepte und Modelle, die multiplizierbar sind. Etwa die Lancierung eines ehrenamtlichen Dorfmobils, der Aufbau eines Biosphärenparks oder internationale Initiativen wie «Building Rural Identity»<sup>7</sup>. Unternehmen werden mit dem «Zukunftsradar» zukunfts-fähig gemacht. Er umfasst einen wertorientierten Unternehmens-Check, Mitarbeiter-Interviews und daraus folgende Ziele und Massnahmen. Die «Familien-Akademie» berät Gemeinden beim Umsetzen von familienfreundlichen Massnahmen, betreibt eine «Zeitbank 55+» und regt Veranstaltungen mit Familienthemen an. Kurz: Die SPES Zukunftsakademie ist ein höchst anregendes Modell, das nach ähnlichen Umsetzungen in der Schweiz ruft<sup>8</sup>.

1 Merksatz von Fritz Ammer, Geschäftsführer der SPES Zukunftsakademie von 1988 - 2010

2 SPES heisst lat. «Hoffnung» und steht für «Studiengemeinschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen».

3 [www.spes.co.at](http://www.spes.co.at)

4 siehe das Interview auf den Seiten 26 - 28

5 Das erinnert an die drei Dimensionen des «Integrierten Christseins»: sachgerecht, menschengerecht und gottesgerecht.

6 Selbstverständnis und Leitgedanken der Mitglieder des SPES-Vereins in der Neufassung von 2011 (Rohentwurf vom 17.3.11)

7 eine ländliche Identität entwickeln

8 Das Institut INSIST überlegt sich derzeit Möglichkeiten, gemäss dem WDRS-Ansatz einen vernetzten «Info-Platz» im Internet zu lancieren.

# Warum wir einen liberalen Staat brauchen

Conrad Krausche **Wo sind die Grenzen des staatlichen Paternalismus'? Wie stellen wir sicher, dass die Menschenwürde bewahrt bleibt? Auf welchen Prinzipien sollte staatliches Handeln gründen?**

In ihrem neuesten Buch «Against Autonomy»<sup>1</sup> vertritt die Philosophin Sarah Conly die Meinung, dass der Staat unsere Freiheit einschränken dürfe, um unser Wohl zu sichern, also einen starken Paternalismus. Dies deshalb, weil wir Menschen dazu neigen, aufgrund von Denkfehlern für uns gefährliche Entscheide zu treffen. Wir müssen vor uns selbst geschützt werden. Beispiele dafür sind u. a. das Rauchen, das Essen ungesunder Nahrung und gefährliches Verhalten im Strassenverkehr.

## Zum Guten lenken ...

Derartige Massnahmen würden uns dazu «befreien», unseren «tatsächlichen» Wünschen zu folgen, betont Conly: Wir würden durch solche Einschränkungen insgesamt eine grössere Freiheit erlangen. Weiterhin unterstreicht sie, dass sie nicht gewisse «Lebensziele» verbieten will, sondern bloss ungeeignete Mittel, um diese zu verwirklichen. Der Staat soll Anreize bieten, die richtigen Mittel für ein gutes Leben zu verwenden und die falschen zu vermeiden.

Aber kann Conlys Staat tatsächlich neutral gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen auftreten? Bevorzugt ihr paternalistischer Staat nicht gewisse Lebensformen gegenüber anderen? Sie behauptet, ihrem Staat unterliege keine bestimmte Idee des guten Lebens, nur eine minimale Idee des materiellen und ge-

sundheitlichen Wohlbefindens. Und das, so denkt Conly, werde allgemein gewünscht.

## ... oder die Autonomie bewahren?

Der renommierte Rechtsphilosoph Ronald Dworkin vertritt in seinem jüngsten Werk «Justice for Hedgehogs»<sup>2</sup> eine gänzlich entgegengesetzte Meinung. Dabei verwendet er folgende Analogie: Das Leben der Menschen ist aus moralischer Sicht so, als würden wir in einer Bahn im Schwimmbecken nebeneinander schwimmen. Jeder hat einen völlig anderen Schwimmstil: die einen kraulen, die anderen ziehen das Rückenschwimmen vor, schliesslich gibt es noch Brustschwimmer. Niemand darf nun jemand anderen dazu zwingen, den Schwimmstil zu ändern – dies verlangt der Respekt vor der Menschenwürde. Wir müssen respektieren, dass andere nicht wie wir schwimmen und dass diese andere Art des Schwimmens nicht besser oder schlechter als unsere sein muss. Wie sollen wir überhaupt ein Urteil über den Schwimmstil fällen können? Ausserdem liegt es nicht an uns, anderen die beste Art des Schwimmens zu zeigen: Das muss jeder Mensch für sich selber herausfinden. Eingreifen dürfen wir erst, wenn jemand in ernsthafte Not gerät, wenn er oder sie zum Beispiel am Ertrinken ist.

Der Staat mit seinen Machtinstrumenten dürfe also nicht dazu missbraucht werden, eine gewisse Lebensart zu fördern oder zu hindern, sondern habe die Aufgabe, seine Bürger abzusichern; er solle sie nicht dazu bringen, eine gewisse Lebensweise anzunehmen. Was passiert, wenn Staaten dies trotzdem tun, weiss man aus der Weltgeschichte zur Genüge: Es kommt zu Verfolgung und Unterdrückung, ja sogar zu Folterung und Tötung von Andersdenkenden. Auch historisch «christliche» Staaten hätten auf diese Weise gehandelt<sup>3</sup>.

Deshalb ist es laut Dworkin gefährlich, wenn gewisse Ideen des Guten und Lebensweisen vom Staat erzwungen werden. Es ist auch gefährlich für Christen, dies zu versuchen, selbst wenn sie von ihrem Glauben überzeugt sind. Der Staat darf nicht eine gewisse Ideologie zu seiner eigenen machen, sondern muss neutral zwischen allen Ideen bleiben und sich darauf beschränken, seine Bürger so gut wie möglich zu schützen und ihnen den Rahmen zu bieten, ihr eigenes Leben zu verfolgen. Die getroffenen Massnahmen müssen mit Argumenten verteidigt werden, die allen zugänglich sein müssen. Dies ist aber nur der Fall bei Argumenten, die nicht ideologisch unterlegt sind, sondern auf überprüfbaren Aussagen beruhen.

## Die Geister, die ich rief ...

Christen sollten deshalb aufpassen, wenn sie mehr «christliche Werte» in der Politik verankern wollen. Die Geister, die sie rufen, werden sie womöglich nicht mehr los. Denn wenn Christen mal die Türe für ideologische Argumente und Wertedebatten in der Politik öffnen, kann das auf sie zurückfallen, sobald das andere ebenfalls tun. Ein wertneutraler Staat, der Raum für alle Wertvorstellungen lässt, liegt auch in ihrem Interesse. Christen sollten die Finger vom Versuch lassen, anderen ihre Wertvorstellungen mit staatlicher Macht aufzwingen zu wollen!

<sup>1</sup> Conly, Sarah: *Against Autonomy*, Cambridge (UK) 2013

<sup>2</sup> Dworkin, Ronald: *Justice for Hedgehogs*, Cambridge (Massachusetts) 2011

<sup>3</sup> als Beispiel nennt Dworkin Spanien während der Inquisition



Conrad Krausche studiert an der Uni Bern «Political and Economical Philosophy (PEP)» und engagiert sich in der Bibelgruppe für Studierende der VBG in Bern. [conrad@krausche.org](mailto:conrad@krausche.org)

# Kirchen der Zukunft

Anne-Lise Diserens **In der Stadt Zürich<sup>1</sup> ist unter den 34 Kirchgemeinden und 47 Kirchen ein Reformprozess im Gange. Die Mitglieder der reformierten Kirchgemeinden haben in den letzten 60 Jahren von ca. 250'000 Mitgliedern auf ca. 90'000 abgenommen. Die Kirchen sind zwar äusserlich nach wie vor durch die Gebäude präsent, verlieren innerlich aber durch den Mitgliederschwund ihren Stellenwert in der Gesellschaft. Es gibt Möglichkeiten, diese Entwicklung inhaltlich und architektonisch kreativ aufzufangen.**

Im Herbst 2012 organisierte ich zusammen mit einem Pfarrer unserer reformierten Kirchgemeinde Zürich-Höngg eine Kulturreise nach Hamburg. Dabei besichtigten wir auch die «HafenCity», eines der grössten Bauvorhaben Europas. 12'000 Menschen werden hier wohnen und 40'000 arbeiten. Mittendrin befindet sich das ökumenische Forum «HafenCity».

19 Hamburger Kirchen aus der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen haben diesen Ort geschaffen: von der Evangelisch-Lutherischen Kirche über das Erzbistum Hamburg bis zu den orthodoxen und orientalischen Kirchen. Entstanden ist seit 2012 ein eindrückliches kombiniertes Kirchen-, Wohn- und Bürogebäude mit innovativer Architektur und einem hohen ökologischen Standard. Das Gebäude ist mit dem Backsteinkreuz und der Bronzeglocke in der gewölbten Fassade schon äusserlich ein Zeichen für geistliches Leben in der «HafenCity».

## Zeichenhafte Aktivitäten rund um eine ökumenische Kapelle

In diesem Zentrum wohnt eine ökumenische Hausgemeinschaft – der



Anne-Lise Diserens ist dipl. Arch. ETH, VBG Mitarbeiterin, Architekturvermittlerin und Organisatorin von Kulturreisen. [anne-lise.diserens@vbq.net](mailto:anne-lise.diserens@vbq.net) [www.atour.ch](http://www.atour.ch)

Laurentiuskonvent – und gestaltet einen Ort des Gebets und der Gastfreundschaft. Seine Mitglieder engagieren sich im konziliaren Prozess für «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung». Das Weltcafé «ElbFaire» lädt mit seinem bio-fairen Angebot zum Verweilen ein; zum Gebäude gehören auch Seminarräume.

Das Herzstück bildet aber die wunderbar gestaltete ökumenische Kapelle mit Symbolen der verschiedenen christlichen Konfessionen: Texte aus der Bibel, Ikonen, Tabernakel u.a. Die Kirchen sind hier gemeinsam präsent und erinnern die Menschen an Gottes Gegenwart. In einem Umfeld, das von Konsum und Geschäftigkeit geprägt ist, geben sie den Wünschen, Ängsten und Hoffnungen Raum, die über das Sichtbare und Machbare hinausgehen. So zeigt die Kirche am Zukunftsstandort «HafenCity» mit diesem Forum ihre Zukunftsfähigkeit mit einem ökumenischen Gesicht.

Was für ein Zeichen nach aussen, wenn sich so viele verschiedene christliche Denominationen zu einem solchen Projekt zusammenschliessen<sup>2</sup>? Es hat mich tief beeindruckt und mit Hoffnung erfüllt. «Die wichtigste Aufgabe der Kirchen in Europa ist es, gemeinsam das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkünden», steht in einem ökumenischen Grundsatzpapier<sup>3</sup>. Das wird hier vorbildlich gelebt.

## Die Menschen zeitgemäss ansprechen

Und in Zürich? Im dynamischen Stadtteil Zürich West wird die katholische Paulusakademie bald ein neues Gebäude beziehen<sup>4</sup>. Daran beteiligt sich auch das Zürcher Lehrhaus, eine Stiftung, die sich dem Dialog zwischen Christentum, Judentum und Islam widmet<sup>5</sup>. Die Reformierte Kirche ist leider nicht dabei, was ich als eine verpasste Chance empfinde.



Das ökumenische Forum «HafenCity» in Hamburg

Unter anderem bedingt durch die vielen elektronischen Kommunikationsmittel, den Pluralismus, den Individualismus, die Beschleunigung und die Globalisierung leben wir in Europa in einer Zeit, die stark von einem gesellschaftlichen Wandel geprägt ist. Die Kirchen sind von diesem rasanten Wandel mitbetroffen. Darum braucht es kreative Ideen – wie zum Beispiel das ökumenische Forum von Hamburg oder das Projekt der Paulusakademie in Zürich –, mit denen Menschen dieser neuen, aufstrebenden Stadtquartiere angesprochen werden können.

In der (Kirchen-)Geschichte gab es zu allen Zeiten Kirchen und christliche Bildungszentren, die der jeweiligen gesellschaftlichen Situation und Architekturauffassung entsprochen haben. So bin ich zuversichtlich, dass in Zukunft vermehrt solche innovativen Kirchenprojekte entstehen werden.

- 1 inkl. Oberengstringen
- 2 [www.oekumenisches-forum-hafencity.de](http://www.oekumenisches-forum-hafencity.de)
- 3 Charta Oecumenica II.2
- 4 [www.paulus-akademie.ch](http://www.paulus-akademie.ch) >Neubau Zürich West
- 5 [www.lehrhaus.ch](http://www.lehrhaus.ch)

# 16 Fragen an Erika Haldimann

... gestellt von Hanspeter Schmutz

**Beim Lesen des Interviews wird sofort klar: Mit dieser Frau kann man Bäume ausreissen oder - wenn nötig - auch Bäume der Hoffnung pflanzen.**



zvg.

## Ihre erste Kindheitserinnerung?

Als Zweijährige war ich oft bei meinen Grosseltern. Ich erinnere mich, dass mein Grossvater kurz vor seinem Tod oft auf dem Sofa in der Stube lag.

## Ihre erste positive Glaubenserfahrung?

In der Jungschar habe ich eine super Gemeinschaft erlebt. Zusammen etwas zu unternehmen und zu merken, wie Gott mit uns und für uns ist, das war sehr prägend für mich!

## Ihre erste Enttäuschung im Glauben?

Als Teenager wollte ich meine Kolleginnen und Kollegen vom Glauben überzeugen und tat dies auf eine Art, die sie oftmals vor den Kopf gestossen hat und die auch nicht von Erfolg gekrönt war. Gott ist definitiv viel sensibler und respektvoller als ich dies oft war.

## Ihre erste Erfahrung mit dem männlichen Geschlecht?

Ich habe selber einen älteren Bruder. Zudem wohnten an unserer Strasse sechs Jungs in meinem Alter. Wir haben fast jeden Tag zusammen gespielt.

## Ihr grösster Karrieresprung?

Ich habe keine Ambitionen für eine Karriere im klassischen Sinn. In meinem Leben konnte ich schon sehr viel ausprobieren und machen. Seien dies

diverse Aus- und Weiterbildungen, die enge Zusammenarbeit in internationalen Teams mit verschiedensten Organisationen, medizinische Einsätze in Katastrophensituationen und verschiedenste Projekte überall auf der Welt; gleichzeitig habe ich in der Schweiz eine erfüllende Arbeit. Im Moment stimmt das für mich so.

## Ihre grösste Schwäche?

Sie ist dort zu finden, wo ich meine grösste Stärke habe. Ich bin zum Beispiel sehr begeisterungsfähig – kann manchmal aber andere mit meinen Ideen und meinem Tempo überfordern.

## Auf die berühmte Insel nehmen Sie mit ...

... ein Outdoor-Survival-Buch, ein Messer und ein Seil. Dann könnte ich endlich mal all die vielen verschiedenen Survival-Tipps ausprobieren. Mit anderen würde das aber definitiv mehr Spass machen als alleine!

## Das schätzen Sie an einer Freundin:

Ehrlichkeit, ein offenes Ohr, gemeinsames Gebet, ein positiver «Geist» und Unternehmungslust.

## Die ideale christliche Gemeinde hat die folgenden Merkmale:

Gott ist im Zentrum. Und weil er uns Menschen liebt, sollte die Gemeinde ein Ort sein, wo Gottes Achtung und

Liebe für uns untereinander spürbar ist. Die Gemeinde sollte alle Lebensbereiche als relevant betrachten und thematisieren: Familie, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Kommunikation ...

## Bei Ihrem letzten Gebet ging es um ...

... Weisheit. Huch ... manchmal überfordern mich die vielen Entscheide.

## Darum würden Sie nie beten ...

... um eine Million, damit ich mich frühpensionieren könnte.

## Das verstehen Sie nicht in der Bibel:

Ganz ehrlich: Bei genauem Hinschauen wirft bei mir fast jedes Buch der Bibel immer wieder Fragen auf.

## Ihr Lieblingspolitiker bzw. Ihre Lieblingspolitikerin:

Er oder sie denkt ganzheitlich, ist mutig, gradlinig und gleichzeitig vermittelnd.

## Wenn Sie Bundesrätin wären, würden Sie als Erstes ...

«Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Menschen zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Menschen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.» In diesem Sinn würde ich versuchen, in den Schweizerinnen und Schweizern die Sehnsucht nach einer gerechten, grosszügigen und innovativen Schweiz zu entfachen.

## Die soziale Gerechtigkeit wird für Sie am meisten verletzt, wenn ...

... die Reichen auf Kosten der Armen sparen.

## Der Tod ist für Sie ...

... ein Teil des Lebens. Und ein Übergang in eine Realität, die schon präsent ist, die wir aber noch nicht sehen. Ich bin gespannt, wie es dann wirklich sein wird.

Erika Haldimann (33) ist Pflegefachfrau im Nachdiplomstudium zur Intensivpflege, Mitglied einer Katastrophensoforthilfeorganisation und Single. Sie weilte im letzten Jahr für mehrere Hilfseinsätze auf den Philippinen, in Bangladesch u.a. Kirchlich engagiert sie sich in der ref. Kirchgemeinde Oberdiessbach.



Philipp Hadorn



Tomáš Sedláček



Ina Praetorius

## Der Anti-Trendsetter

(Flm) Während die SP-Fraktion im Aargauer Grossen Rat die Öffnungszeiten von Gastwirtschaftsbetrieben an den kirchlichen Feiertagen lockern will, kämpfen die Genossen im Kanton Solothurn mit einem Referendum gegen die Herabstufung des Bettags zu einem normalen Feiertag, die der Grosse Rat des Kantons beschlossen hatte.

Zusammen mit den Kirchen haben Gewerkschaften und SP ein Referendum gegen einen Kantonsratsbeschluss mit der dreifach nötigen Stimmzahl von 4500 zustande gebracht.

Eine der prägenden Personen der Solothurner SP ist der Nationalrat und Gewerkschafter Philipp Hadorn. Er setzt darauf, dass die Bevölkerung keine weitere «Kommerzialisierung unserer Gesellschaft» will. Denn es blieben ja immer noch genügend Möglichkeiten für Events und Grossanlässe. Hadorn im Internetportal Livenet: «Gerade auch Arbeitnehmenden ist der Feiertag zu gönnen. Christliche Grundwerte dürfen nicht in den Hintergrund geraten, sondern sollen unsere Gesellschaft progressiv prägen.»

Hadorn zeigt damit, dass Kirchen und Sozialdemokraten eine erhebliche Schnittmenge bei ihren gesellschaftlichen Werten haben. Er will diese aktivieren und schafft es vielleicht, dass die Bevölkerung im Kanton Solothurn ein Zeichen setzt.

## Alte Ideen neu entdecken

(Flm) Seit sein Buch «Die Ökonomie von Gut und Böse» 2012 im Münchener Hanser Verlag erschienen ist, ist der tschechische Wirtschaftsprofessor Tomáš Sedláček besonders im deutschsprachigen Raum ein gefragter Referent. Insbesondere Veranstaltungen zu wirtschaftlichen Themen mit christlichem Hintergrund kommen zur Zeit nicht mehr ohne ihn aus. Aber auch darüber hinaus sorgt der Chefökonom der grössten tschechischen Bank und Berater der Regierung für Aufsehen. Er greift gerne auf biblische Weisheiten wie die Josephsgeschichte zurück, wenn er nach Rezepten für die Heilung der desaströsen Finanzlage europäischer Länder befragt wird.

Er wagt es, schonungslos Fundamentalkritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem zu üben: «Die Wirtschaft lässt uns glauben, sie sei eine wertefreie Wissenschaft, die sich selber reguliert und uns in die Zukunft führt. Doch in Wirklichkeit verklärt uns das kapitalistische Wirtschaftssystem. Reiche Länder im Westen glauben, sie können sich mehr Freiheit erkaufen, indem sie immer neue Schulden machen.»

Das Gegenteil sei der Fall: Sie verlieren ihre Freiheit. «Wir fetischisieren die Wirtschaft und setzen sie auf die Stufe eines Gottes.» Tomáš Sedláček schlägt der zeitgenössischen Ökonomie daher vor, «einige neue Ideen aufzugeben und zu vielen alten zurückzukehren».

## Das Einkommen hinterfragen

(HPS) Am 4. Oktober 2013 wurde bei der Bundeskanzlei eine Volksinitiative eingereicht, die ein staatlich finanziertes bedingungsloses Grundeinkommen von Fr. 2500.– für alle verlangt. Damit soll die Existenz aller gesichert werden. Darüber hinaus ist es jedem und jeder freigestellt, mit Erwerbsarbeit weiteren Wohlstand zu äufnen. Die Befürworter erwarten eine Steigerung der Lebensqualität aller, die Gegner befürchten einen sinkenden Wohlstand.

Zu den Vordenkerinnen gehört die Theologin und Autorin Ina Praetorius aus dem Toggenburg. Die bekannte Feministin greift damit eine weitere grundlegende gesellschaftliche Frage auf. Obwohl sie der Initiative zumindest im ersten Anlauf wenig Chancen einräumt, will sie damit eine öffentliche Diskussion anstossen. Die scheinbar selbstverständliche Koppelung von Lohn und Leistung muss aus ihrer Sicht hinterfragt werden. Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde es den Menschen ermöglichen, vermehrt sinnvollen und nicht v.a. erwerbsorientierten Anliegen nachzugehen. Ina Praetorius greift damit auch ein Anliegen des Sozialethikers Hans Ruh auf, der die tiefere Bedeutung der Arbeit schon früh aufgegriffen hat. Offensichtlich hat sie in ihrer Zeit als wissenschaftliche Assistentin von Hans Ruh gut aufgepasst und selber weitergedacht.

[www.erf-medien.ch/de/Glauben-entdecken/Leben-im-Alltag/Zoom/Bedingungsloses-Grundeinkommen](http://www.erf-medien.ch/de/Glauben-entdecken/Leben-im-Alltag/Zoom/Bedingungsloses-Grundeinkommen)

# Die Kunst des Aufstehens

Hanspeter Schmutz **Gesellschaftlich engagierte Christen werden immer wieder in Auseinandersetzungen verwickelt und müssen dabei ab und an auch Tiefschläge einstecken. Da gilt es, die Kunst des Aufstehens zu üben. Für Aktivitäten im öffentlichen Bereich kommen Transparenz, professionelles Arbeiten und eine nachvollziehbare Begründung des eigenen Handelns hinzu.**

**A**ufstehen ist eine Kunst. Im Verlaufe des Lebens fallen wir immer wieder hin. Wir stolpern über unerwartete Hindernisse, rutschen auf einer allzu unsicheren Unterlage aus oder werden von Gegnern niedergeschlagen. Dabei hatten wir es doch so gut gemeint! Am Boden liegen ist meist unbequem, liegen bleiben aber wird irgendwann zum Problem. Statt niedergeschlagen zu bleiben, könnten wir eigentlich auch wieder aufstehen. Das allerdings braucht Kraft. Und Fertigkeiten.

Die Kunst des Aufstehens ist unter dem Stichwort «Resilienz» zur Forschungsrichtung geworden. «Sie fragt danach, wie Menschen auf Belastungen, Störungen, Druck und Widrigkeiten reagieren», heisst es im aktuellen Newsletter von Compax<sup>1</sup>, dem Institut für Konflikttransformation Bienenberg. Gemäss dem Philosophen Clemens Sedmak gebe es dabei drei Möglichkeiten:

1. vorsichtiges, kluges Leben – und Widrigkeiten möglichst vorbeugend vermeiden; 2. ausweichende Strategien: Widrigkeiten leugnen oder verdrängen; 3. direktes Herangehen: Umgang mit Widrigkeiten. Für Sedmak gehört die Resilienz zur dritten



Juttaschnecke /photocase

Variante; sie ist das «Vermögen, direkt mit Widrigkeiten umzugehen und dabei gut bestehen zu können».

Kann man das lernen? Frei nach Sedmak gibt es drei Hilfen: 1. die Unterstützung durch eine Gemeinschaft, in der Schwächen zugegeben werden können und Hilfe angeboten wird; 2. die aktive Suche nach Wahl- und Handlungsmöglichkeiten, im Wissen, dass es keine übermächtigen Umstände gibt, die zur Passivität verurteilen; 3. das Bewusstsein, dass alles seinen Sinn hat.

Alle drei Merkmale sind typisch für Christen: Sie leben in einer christlichen Gemeinschaft, die Schwächen zulässt; sie glauben nicht an ein finsternes Schicksal, sondern an einen Gott, der aus Sackgassen befreit. Und sie wissen, dass ihr Leben einen Sinn und ein Ziel hat. Zusätzlich kennen sie auch noch ihre ewige Berufung, Kinder des Höchsten zu sein.

Deshalb gilt für Christen bei Tiefschlägen das Motto: «Hinfallen, aufstehen, Krone zurechtrücken, weitergehen<sup>2</sup>.»

**D**er Kanton Bern hat 2015 aus Lotteriegeldern zwei christliche Hilfswerke mit je 100'000 Franken unterstützt, die Nothilfe für syrische Flüchtlinge geleistet haben<sup>3</sup>. Pfui, sagt hier der brave Bürger. Wie kann sich eine staatliche Stelle dazu herablassen, Institutionen zu unterstützen, die in ihren Statuten nicht nur humanitäre Zwecke verfolgen, sondern Ziele nennen wie «verfolgten Christen beistehen, Notleidenden helfen und Jesus bekanntmachen». Der Sprecher des einen christlichen

Hilfswerkes stellte aber sofort klar, was mit dem Geld zum Beispiel gemacht wurde: regelmässige Unterstützung von 500 Familien mit Nahrungsmitteln; Überlebenshilfe an Bedürftige in Form von Matratzen, Wäsche, Kleidern, Heizmaterial und Arzneimitteln sowie das Unterrichten von Kindern. Nutzniesser seien vorwiegend muslimische Familien gewesen. Davon getrennt seien aber auch schon mal Bibeln an interessierte Muslime verschenkt worden.

Im Merkblatt an Gesuchsteller für Gelder des Lotteriefonds werden tatsächlich Vorhaben mit «politischer, ideologischer und religiöser Zielsetzung» ausgenommen. Bei der erwähnten Hilfsaktion wurden diese Vorgaben offensichtlich erfüllt. Dass die Organisation zusätzlich missionarische Aktivitäten entwickelt hat, braucht den Kanton nicht zu kümmern, solange die Aktivitäten sauber getrennt werden. Sind es doch gerade christliche Organisationen, die in der Regel vor Ort bestens vernetzt sind und auch dann noch Zugang zu den Notleidenden haben, wenn sich «neutrale» Hilfswerke schon lange zurückgezogen haben.

Falls die Flüchtlinge über die Lektüre des Neuen Testaments zusätzlich noch Trost und einen etwas gewaltfreieren Zugang zur Religion finden sollten, wäre das als präventive Entwicklungshilfe zumindest zu begrüssen, wenn nicht sogar zu unterstützen.

<sup>1</sup> [www.compax.org](http://www.compax.org)

<sup>2</sup> Blanka Bleier in der Zeitschrift «Family» 1/14

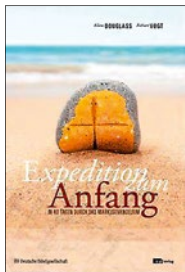
<sup>3</sup> «Der Bund» vom 9.1.14



Hanspeter Schmutz ist Publizist und Leiter des Instituts INSIST  
hanspeter.schmutz@insist.ch

# Erfrischende Literatur für Bibelmüde

Felix Ruther **Sind Sie «bibelmüde» und schaffen es nur noch knapp bis zur Tageslosung? Möchten Sie in Ihrem Hauskreis wieder auf spannende und anregende Art gemeinsam mit der Bibel unterwegs sein? Oder sind Sie allgemein an guter Theologie interessiert? Suchen Sie Anregungen für Ihre Predigt? Es gäbe noch viele andere Gründe, weshalb ich Ihnen gerade das vorliegende Buch aufs wärmste empfehlen möchte.**



Douglass, Klaus und Vogt, Fabian. «Expedition zum Anfang - in 40 Tagen durch das Markusevangelium.» Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 2013. Hardcover, 387 Seiten, CHF 30.50. ISBN 978-3-438-06081-5

Mir selber hat es sowohl die Sprache dieses Buches als auch der theologische und geistliche Gehalt angetan. Der Autor lädt dazu ein, Jesus zu entdecken. Dem Evangelisten Markus auf seiner Suche folgend, bin ich bei meiner persönlichen «Expedition» vielen neuen Aspekten Jesu begegnet. Und was mir noch wichtiger ist: In den aufgeführten Gebetsanregungen bin ich auch Jesus selber begegnet. So kann ich nur in die letzten Worte des Buches einstimmen: «Unsere Hoffnung ist aber, dass dieses Buch auch für Sie einen neuen Anfang begründet: ein neues Kapitel Ihrer Geschichte mit Gott!.»

## Die Autoren

Dr. Klaus Douglass war jahrelang Pfarrer in einer aufblühenden Gemeinde. Seit 2010 arbeitet er als theologischer Referent im «Zentrum Verkündigung» der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Er ist erfolgreicher Autor verschiedener Bücher und viel gefragter Referent an Seminaren und Kongressen. Von ihm stammen die Tagesabschnitte

und auch die Anregungen für die Gruppenarbeit.

Dr. Fabian Vogt ist ebenfalls Theologe und arbeitet als Teilzeitpfarrer und Schriftsteller. Er hat zahlreiche Bücher über kreative Gemeindeentwicklung geschrieben. Sein Science Fiction-Roman<sup>2</sup> wurde mit einem Preis ausgezeichnet. Zum vorliegenden Buch steuerte er den Abschnitt «Markus», den Kurz-Roman zu Beginn des Buches, sowie Überblicke, Meditationen und Lieder bei.

## Aus dem Inhalt

Als Jesus gefangen genommen wurde, so berichtet uns das Markusevangelium, entflohen ein junger Mann ganz nackt<sup>3</sup>. Vielleicht war es Markus selber, der Verfasser des Evangeliums. Wir wissen es nicht. Aber es wäre eine gute Story, dachten sich die Autoren. Markus hätte demnach das Ende der Geschichte Jesu hautnah miterlebt und würde sich nun auf den Weg machen, den Anfang der Geschichte zu entdecken. Diese kurze, romanhafte Rahmehandlung nimmt uns in die damalige Welt hinein. Dazu dienen auch die eingestreuten geographischen Karten. Der Hauptteil des Buches besteht aber aus 40 Tagesabschnitten, die fast das ganze Evangelium in dieser «Expedition zum Anfang» durchlaufen. Jedem Tagesabschnitt wird der Markustext aus der «BasisBibel» vorangestellt. Und jeder «Tag» wird mit wertvollen Denkanstössen und Anregungen für das persönliche Gebet abgeschlossen. Dazu wird zu jeder Einheit ein Bibelvers vorgeschlagen, den man auswendig lernen kann<sup>4</sup>. Die beigelegte CD enthält sieben Lieder, welche die Spurensuche musikalisch unterstützen<sup>5</sup>.

In den Tagesabschnitten wird der Text nicht Vers um Vers ausgelegt. Dem Text werden jeweils einzelne Themen entnommen, die dann entfaltet werden. Dabei gewinnt man auf lockere Weise auch Einblick in die aktuelle theologische Diskussion.



Darstellung des Evangelisten Marcus im Lorscher Evangeliar, karolingische Buchmalerei, um 810

Da wird zum Beispiel das Thema<sup>6</sup> «Allversöhnung» und die Frage nach der «Sünde wider den Heiligen Geist» aufgenommen. Nachdem die verschiedenen Argumente aufgelistet worden sind, bezieht der Autor immer in wohlthuender und überzeugender Weise persönliche Stellung zur aufgeworfenen Frage. Gerade diese Reflexionen haben es mir angetan. So habe ich mich jeweils mit grosser Erwartung am folgenden Tag dem nächsten Tagesabschnitt zugewendet<sup>7</sup>.

1 S. 387

2 «Zurück», Roman, Asslar 2005

3 Mk 14,50-52

4 Ich schrieb mir die Verse auf kleine Kärtchen und versuche, sie mir vor jedem neuen Abschnitt wieder einzuprägen.

5 Für eine «Expedition» in einer Gruppe liegt ein «Begleitheft für Kleingruppen» vor (Softcover, 80 Seiten, ISBN 978-3-438-06082-2); auch ein persönliches «Reisetagebuch» wird angeboten (Hardcover, 96 Seiten, ISBN 978-3-438-06084-6).

6 Am 12. Tag beim Abschnitt Mk 3,20-30

7 In ähnlicher Aufmachung ist schon 2006 ein Buch dieser Autoren erschienen, das in 40 Tagen die wichtigsten Themen der Bibel anspricht: «Expedition zum ICH - in 40 Tagen durch die Bibel». ISBN 978-3-438-06045-7



Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST felix.ruther@insist.ch



## «Fairändert» leben

(HPS) Wir wissen es alle: Eigentlich sollten wir «nachhaltiger, umweltbewusster, fairer und sozialer» leben. Das ist aber leichter gesagt als getan, insbesondere für eine ganze Familie. Das vorliegende Buch berichtet von «Überlegungen, Erfahrungen, Versuchen, Erfolgen und Misserfolgen» einer Familie, die es trotzdem probiert hat. Eingestreute biblische Besinnungen geben dem Ganzen einen aussagekräftigen Boden.

Der Autor ist stellvertretender Schulleiter am «Marburger Bildungs- und Studienzentrums» und lebt mit seiner Frau und den vier Kindern in Marburg. Das ist sozusagen die Ausgangslage. Er beschreibt nun Schritt um Schritt – und nicht ganz ohne Ironie – wie sich die Familie im neuen Lebensstil «fairsucht» hat. Am Anfang standen tatsächlich Schritte und Pedaltritte. Die Familie begann, das Auto immer häufiger in der Garage stehen zu lassen und immer mehr zu Fuss zu gehen oder das Fahrrad zu benutzen. Nicht, um die Welt zu verbessern, sondern weil Laufen einfach gut tut. Auch der Verzicht aufs Fernsehen war nicht missionarisch

gemeint. Obwohl laut dem Autoren «das Fernsehen praktisch nur aus einem Grund entwickelt wurde, nämlich, um Werbebotschaften in die Häuser zu tragen» (S. 29). Ein Ferienaufenthalt bei den Amischen vermittelte der Familie viel Motivation für einen gemässigt einfachen Lebensstil. Die bleibende Erkenntnis: «Man kann anders sein, wenn man nicht nur weiss, was einem wichtig ist, sondern auch bereit ist, den Preis dafür zu bezahlen. Und noch besser geht das in Gemeinschaft ...» (S. 50).

In der Folge kommen die einschlägigen Themen zur Sprache: vom Essen, Anziehen, Selbermachen, Schenken, Teilen bis zum Nachdenken; alles eingängig, ehrlich und unterhaltsam formuliert. Selten wurde ein Lebensstil, der sich an der guten Schöpfung orientiert, origineller und einladender vermittelt.



Weissenborn, Thomas. «Anders leben. Eine Familie fairsucht.» Marburg, Francke, 2013. Gebunden, 135 Seiten. CHF 16.90. ISBN 978-3-86827-371-7

## Politische Verantwortung tragen

(HPS) «Steht es mir zu, mich in die Angelegenheiten des Staates einzumischen, obwohl gemäss Römer 13 die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist?» (S. 3). Mit dieser Frage und motiviert von ihrem persönlichen Interesse an der Politik untersucht die Autorin in ihrer Masterarbeit im Fach «Neuere Kirchengeschichte» Texte des Schweizer Theologen Emil Brunner. Brunner bejaht die eingangs gestellte Frage. Schliesslich sei das Geschenk durch Christus eine Kraft, «welche dazu fähig ist, die Welt neu zu ordnen» (S. 34). In der praktischen Anwendung sieht er dann aber Spannungsfelder. In der Arbeit wird die Frage der staatlichen Gewalt im Krieg aufgegriffen und

auch die Stellung Brunners zum Kapitalismus.

Das Evangelium sei «konservativ in dem Sinne, dass es Ehrfurcht vor der Schöpfungsordnung lehre, revolutionär in dem Sinne, dass es lehre, neuen Geist in neue Schläuche zu füllen» (S. 41). Die Autorin fühlt sich von Brunner in ihrem politischen Engagement bestätigt. Das kann als «kleines Salzfasslein» in einer christlichen Partei sein oder als «Salz» in grösseren Parteien (S. 67). Brunner motiviert sie, sich «als Bürgerin politisch weiterhin zu engagieren und als Pfarrerin nicht ganz zu schweigen» (S. 68).

Zimmermann-Oswald, Mirja. «Die politische Verantwortung von Christinnen und Christen bei Emil Brunner.» Masterarbeit an der Uni Bern, 2010. Pdf, 77 Seiten. Erhältlich bei der Autorin: mirja.zimmermann@livenet.ch

## Gut oder böse?

(HPS) Die Antwort auf diese Frage ist heute schwieriger geworden, weil allgemein verbindliche Richtlinien fehlen oder zuerst diskutiert werden müssen. Der katholische Theologe Klaus Berger und der Philosoph Andreas Fritzsche diskutieren das Problem vor dem Hintergrund der griechischen Philosophie und vergleichen diese mit dem moralischen Denken des Neuen Testaments. «Das Christentum hat nie einen Fortschritt in dem Sinne versprochen, dass es jedes Jahr bessere Menschen gäbe. Es geht zunächst und grundsätzlich darum, dass der Mensch in Gott geborgen ist und von daher dann auch die Kraft hat, human zu handeln» (S. 13). Sie plädieren für die altbewährten Tugenden und zeigen, wie sie uns – verbunden mit dem nötigen Vertrauen auf Gott – heute beim Entscheiden helfen können.

Gestreift wird dabei auch die Frage, ob wir überhaupt frei sind zu entscheiden. Ja, heisst die Antwort, zumindest in einem von Gott gesetzten Rahmen. Deshalb könnten wir auch Verantwortung übernehmen. Nachhaltigkeit heisst für sie: «Handle so, dass du im Jüngsten Gericht Rede und Antwort stehen und deine Handlungen verantworten kannst!» (S. 94). Die Autoren machen Mut zur Ethik im wörtlichen Sinne – für neue Gewohnheiten. Das Buch schliesst mit praktischen Anwendungen im Beruf und im Zeitmanagement. Insgesamt eine erfrischende Annäherung an eine anspruchsvolle Frage.



Berger, Klaus; Fritzsche, Andreas. «Gut oder böse? Tugenden. Massstäbe für richtiges Handeln.» Asslar, adeo Verlag, 2010. Gebunden, 175 Seiten, CHF 24.90. ISBN 978-3-942208-21-5

# Rückblick auf das Jahr 2013

Hanspeter Schmutz,  
Geschäftsführer INSIST

Seit 2008 darf ich im Rahmen des Vereins «INSIST» als Geschäftsführer die Anliegen des Instituts INSIST vorwärtstreiben. Ich finde es nach wie vor faszinierend, gemäss unserem Motto «Integriert denken. Ganzheitlich glauben. Werteorientiert handeln» zu beten und zu wirken. Im Hinblick auf meine Pensionierung Ende September 2018 geht es mir zunehmend darum, die Zeit danach vorzubereiten und zugleich die Tätigkeiten und Finanzen bis dahin – soweit möglich – zu sichern. Wiederrum möchte ich ein paar wichtige Stationen des vergangenen Jahres herausgreifen.

## Magazin INSIST

Auch wenn wir um die 1000er-Abogrenze kämpfen mussten – und dieses Ziel noch einmal erreichen konnten – darf ich mit Freude auf die vier Ausgaben des Jahres 2013 zurückblicken. Diesmal konnten wir die Themen «Nachhaltigkeit», «Verbindlichkeit», «Feinde», «Wissenschaft» näher beleuchten, jeweils ergänzt von unsern vielfältigen aktuellen Kolumnen.

In der Redaktionskommission mussten wir leider von Sara Stöcklin Abschied nehmen, die nach dem Studium und Doktorat eine neue Aufgabe bei der Heilsarmee angenommen hat. Sie hat unsere Zeitschrift mit ihren originellen und sprachlich ausgefeilten Beiträgen zu Philosophie und Theologie sehr bereichert. Auch Bettina Jans-Troxler zog sich – bereits anfangs Jahr – aus der Reko zurück. Ihre erstmalige Mutterschaft war mit ein Grund dafür, ihre Aufgaben neu zu überdenken. Auch ihre spitze Feder werden wir vermissen. Das Magazin stösst weiterhin auf Anklang. Im Rahmen der Stopp-Armut-2015-Konferenz in Bern konnten wir als (Mit-)Sponsor der Konferenz allen Teilnehmenden wiederum ein

Exemplar des Magazins abgeben. Die Gemeinschaftsausgabe mit den VBG erschien diesmal in einer reduzierten Auflage, dafür konnten wir alle Teilnehmenden an der Leiterkonferenz der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) mit einem Exemplar der Ausgabe zum Thema «Wissenschaft» bedienen. Kirchgemeinden und Freikirchen offerierten wir im vergangenen Jahr ein Abo mit Gratis-Zusatzexemplaren für den Büchertisch; gleichzeitig konnten Absolventen von theologischen Schulen gratis ein Jahresabo beziehen.

Leider verliess uns im Herbst Esther Feuz, die seit Sommer 2011 die Administration (Abos und Inserate) und Werbung für das Magazin betreut hatte. Sie wird uns mit ihrer Frische und ihrem Engagement fehlen. Wir begreifen aber ihren Entschieden zugunsten eines administrativen Teilpensums in ihrer Freikirche. Ihre administrative Aufgabe hat die Druckerei Jakob übernommen, während der Bereich Inserate an Ruth Imhof-Moser zurückgeht.

## Iona und Glaubenskurs

Im Sommer 2013 war wieder einmal eine Studienreise nach Iona angesagt. Während sich das Wetter so gut wie noch nie präsentierte, blieb die Reise wie gewohnt nicht von Zwischenfällen verschont. Die Woche auf der Insel und die Einbettung ins liturgische Leben der Abbey war einmal mehr höchst eindrücklich. Diesmal waren in der Gruppe mehrere Pfarrer(-Ehepaare) dabei. Ihnen tat es gut, mal aus dem Gewohnten auszubrechen und die persönliche Gottesbeziehung in der Stille, in der Schöpfung und im Gottesdienst aufzufrischen.

Im Herbst 2013 konnte ich den Glaubenskurs «Credo – das Oberdiessbacher Modell» auf unserer Website [www.insist.ch](http://www.insist.ch) aufschalten. Er soll vor allem Kirchgemeinden helfen, die Grundlagen des Glaubens kir-

chen- und bibelnah zu vermitteln und damit den Wirkungskreis der Kirche in der werteorientierten Gemeindeentwicklung zu schliessen.

## Werteorientierte Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung (WDRS)

Der WDRS-Gemeindebarometer ist ein wichtiges Instrument um zu zeigen, worum es bei der werteorientierten Gemeindeentwicklung geht. Besonders spannend finde ich jeweils die Einladungen in politische Gemeinderäte, um das werteorientierte Denken zu vermitteln. Es läuft meistens so, dass es im Gemeinderat ein uns nahestehendes Mitglied gibt, das uns einlädt, den Kollegen das WDRS-Konzept näherzubringen.

## Unterstützung

Obwohl sich einige finanzielle Unterstützer – in der Regel aus Altersgründen – zurückgezogen haben, konnte das vergangene Jahr sowohl im Verein als auch in der GmbH (Magazin INSIST) positiv abgeschlossen werden. Mitgeholfen haben zum Teil grosszügige Unterstützungen durch Menschen, die unser Anliegen offensichtlich auch so mittragen wollen. Für die nächsten Jahre sollten die getroffenen Sparmassnahmen im Bereich Administration und – ab Sommer 2014 – auch im Bereich Redaktion greifen. Trotzdem dürfte die Finanzierung des Unternehmens INSIST in den nächsten Jahren zunehmend schwieriger werden. Unser Werk gründet aber so oder so auf Gottvertrauen.

## INSIST Kontakte

Wir laden Sie ein, näher mit uns in Kontakt zu kommen, indem sie

- den INSIST Newsletter abonnieren
- den WDRS-Newsletter abonnieren
- die Zeitschrift INSIST abonnieren
- oder bei uns Mitglied werden.

Näheres dazu finden Sie unter:  
[www.insist.ch](http://www.insist.ch)  
[www.dorfentwicklung.ch](http://www.dorfentwicklung.ch)



**Betreute**

**Seniorenferien**

Sie betreuen, pflegen und begleiten Ihre Angehörigen liebevoll während des Jahres. Eine Zeit der Ruhe ist sehr wertvoll und tut gut. Neue Kraft bekommen für eine weitere Zeit der Hingabe an Ihre Liebsten ist wichtig, damit auch Sie langfristig bei Kräften und gesund bleiben. Unser Haus bietet genau dafür die optimalen Möglichkeiten, damit Sie beruhigt loslassen können. Kontaktieren Sie uns: Telefon +41 (0)81 307 54 00 | info@scesaplana.ch | www.scesaplana.ch



Mit einem **Abonnement vom Magazin INSIST**

machen Sie Ihren **Freunden** und sich selber eine **Freude.**



Bestellen Sie ein **Abonnement** oder ein **Geschenkabonnement** für nur **Fr. 48.00** inkl. **Versandkosten (Ausland + Fr. 10.00)**

**Magazin INSIST**  
**Abo-Verwaltung Druckerei Jakob AG**  
**Brigitte Grossen**  
**3506 Grosshöchstetten**  
**Tel. 031 710 42 42**  
**magazin@insist.ch**

**WELTVERÄNDERER.**

**AUSBILDUNG  
 WEITERBILDUNG  
 TRAINING**

[www.bienenberg.org](http://www.bienenberg.org)

**JAKOB AG**

Ihr Partner für Druck & Kommunikation

3506 Grosshöchstetten  
 031 710 42 42  
[info@jakobdruck.ch](mailto:info@jakobdruck.ch)

printed in **switzerland**

# K—A RASA

## KUNSTAKADEMIE RASA



camporasa

### Workshops

1. Woche: Samstag, 26. Juli bis

Samstag, 2. August 2014

2. Woche: Samstag, 2. August bis

Samstag, 9. August 2014



Sich den Luxus der Einfachheit leisten.

## Willkommen im Campo RASA

Ein ursprüngliches Tessiner Bergdorf auf einer Sonnenterrasse. Autofrei, zu Fuss oder per Seilbahn erreichbar, eingebettet in eine kräftige, wohlthuende Landschaft mitten im Centovalli: RASA

Wer mit der Seilbahn in RASA ankommt, lässt nur schon äusserlich den Alltag weit unter sich. Die Stille tut wohl; der friedvolle Charakter des Ortes nimmt einen hinein in eine andere Welt.

Trotz Abgeschiedenheit eröffnet die einmalige Lage eine Vielfalt von Ausflugs- und Wandermöglichkeiten.

Bildungs- und Ferienort VBG

CH-6655 Intragna

091 798 13 91

info@camporasa.ch www.camporasa.ch

**In RASA wurde eine Sommerkunstakademie** ins Leben gerufen. Sie findet 2014 zum ersten Mal statt. Sie soll jährlich während einiger Wochen zu einem Ort der Auseinandersetzung von Kunst und Glauben werden. Nicht haltlos, sondern eingebettet in eine Geschichte und in der Verantwortung gegenüber dem Schöpfer. So wird sie zur figurativen, musikalischen, malerischen, literarischen und darstellenden Form des Gebets.

**Ziel der Akademie ist** es, den Botschaften des christlichen Glaubens, den Tiefen der menschlichen Existenz und den Geheimnissen des Göttlichen nachzuspüren, eine Tür zum Unendlichen zu öffnen. Dies mit den Mitteln verschiedener Kunststrichtungen, die miteinander dem inspirierten und forschenden Lernen verpflichtet, in Dialog treten.

**In Workshops verschiedener Kunstdisziplinen** wird eingeladen zu tieferem Sehen, zum Verinnerlichen der Botschaft und zur Stille.

**Die Hoffnung** ist die treibende Kraft, die Kreise und Spuren zieht und bis in die christlichen Gemeinden gehört wird.



camporasa

Das Campo RASA ist ein Ferienzentrum der VBG, einer christlichen Bewegung von Berufstätigen, Studierenden und Mittelschülern